



VERBAND ÖSTERREICHISCHER
BETON- UND FERTIGTEILWERKE

Pressespiegel

Juni bis August 2017

Stand: 09.09.2017

Inhalt (Berichte erschienen Juni/August 2017)

VÖB

Print-Clippings	5
Bauzeitung – Pantarhei Juni 2017	6
Die Presse – Wirtschaftsmotor in ländlichen Regionen 30.08.2017	8
Kommunal – Nicht nur Fischeaufstieg, sondern auch Laichplatz Juli 2017	9
Kommunal – Dachbegrünung gegen die Erderwärmung Juli 2017	10
a3 Baumagazin – Umfrage Lebenszyklusbetrachtung – Sparzwang versus Kostenoptimierung 29.06.2017	11
Österreichische Bauzeitung – Wirtschaftsstandort Europa stärken 23.06.2017	13
Medianet Titelseite – Note 1+ für Österreich bei Beton und Zement 08.09.2017	15
Medianet – Beton könnte viel zum Klimaschutz beitragen 08.09.2017.....	16
Die Presse – Massiver Widerstand gegen das Feuer 30.08.2017.....	19
Report – VÖB International gefragt 29.06.2017.....	21
Salzburger Nachrichten – Fertigteilbranche erfreut sich guter Konjunktur 29.08.2017	22
Report – Frischer Impuls für das Welterbe 01.08.2017	23
Report – Kommentar 01.08.2017.....	25
Report – Beton aus dem Drucker 01.08.2017	26
Report – Auf sehr gutem Weg 01.08.2017	27
Online-Clippings	28
die-wirtschaft.at – Von Natur aus nachhaltig 06.06.2017.....	29
die-wirtschaft.at – Von Natur aus nachhaltig 06.06.2017.....	30
bauforum.at – Von Natur aus nachhaltig 06.06.2017	36
report.at – VÖB: International gefragt 04.07.2017	40
ots.at – VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder 28.08.2017	41
ots.at – VÖB-Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze 28.08.2017.....	42
solidbau.at – Bauboom pusht Fertigteilbranche 28.08.2017	46
bau-docu.at – VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze 28.08.2017.....	48
newsroom.sparkasse.at – Beton- und Fertigteilbranche: Vom Gefühl, wenn es wieder aufwärts geht 30.08.2017.....	49
presse-netz.at – VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze – VÖB Verband Österreichischer Beton 28.08.2017	51

VÖB

Print-Clippings

Panta rhei

Ein Fertigteilssystem aus dem Hause Kirchdorfer dient als Fischaufstiegshilfe für Betreiber von Wasserkraftwerken.

Einerseits wird Wasserkraft immer gefragter, andererseits fordert man einen möglichst naturnahen ökologischen Zustand von Flüssen ein. Entsprechend der EU-Wasserrahmenrichtlinie 2000/60/EG ist für den Betrieb von Wehranlagen, Hochwasserschutzbauten und Sohlabstürzen daher die Errichtung von sogenannten „Wanderanlagen“ erforderlich, die es Fischen und anderen Lebewesen ermöglichen, Barrieren in Gewässern zu überwinden. Einem Problem, dem man sich bei Kirchdorfer vor rund zehn Jahren angenommen hat.

Spezifisch variabel

Nach knapp zehnjähriger Forschungszusammenarbeit zwischen der Kirchdorfer Fertigteilholding und der Universität für Bodenkultur Wien steht den Betreibern von Wasserkraftwerken nun eine den europäischen Gewässerschutzrichtlinien entsprechende Fischaufstiegshilfe zur Verfügung, die sich als Fertigteilssystem in ökologischer wie ökonomischer Hinsicht bereits in der Praxis bewährt hat.

Nach zahlreichen hydraulischen Modellversuchen sowie biologischen Testserien wurde 2009 mit Enature Fishpass ein Fertigteilssystem patentiert, das nach dem Multiple-Slot-Prinzip eine massive Verringerung der Wasserdurchflussmenge erzielt und selbst schwimmschwachen Lebewesen in allen Altersstadien die Passage der Wanderanlage in beiden Richtungen ermöglicht. Durch eine



Kirchdorfer Industries GmbH

Durch die Reduktion von Durchflussmenge und Turbulenzen erhöht sich die Durchwanderbarkeit des Enature Fishpass bei gleichzeitig reduziertem Wasserbedarf.

spezifische und variable Abfolge von versetzten Schlitzen in unterschiedlicher Breite, Ruhebecken, Kehren und Neigungsknickelementen wird ein hydraulisch komplexer, „entschleunigter Wasserweg“ geschaffen, der den wirtschaftlichen Betrieb von Kraftwerksbauten in optimaler Weise mit dem Schutz der betroffenen Ökosysteme kombiniert. Das von der Maba Fertigteilindustrie vorgefertigte System hat sich mittlerweile auch bereits in der Praxis durchgesetzt: In mehr als 40 Installationen in Österreich, Südtirol, Bayern und in der Schweiz konnte die aus nur wenigen Grundelementen bestehende Fischaufstiegshilfe nicht zuletzt aufgrund attraktiver Systemvorteile überzeugen: Mit nur zwei Systemgrößen und jeweils unterschiedlichen Schlitzbreiten können vom oberen Bachabschnitt (Epirhithral) bis zu breiten Flussabschnitten nahe der Mündung (Epiptamal) sämtliche Fischregionen optimal geschützt werden. □

Betonlamellen von Rieder erobern London

Das neue Vorzeigebauwerk der CitizenM Hotels wurde vor kurzem im Herzen von London in direkter Nachbarschaft zum Tower eröffnet. Das komplexe städtische und historische Umfeld des Gebäudes inspirierte die Shephard Robson Architekten zu einem ausgefallenen Entwurf. Traditioneller Kalkstein und 570 schwarze Formparts von Rieder verhelfen dem Gebäude zu seinem Erscheinungsbild. Durch die Unterstützung der R2R-Abteilung von Rieder konnte trotz straffen Zeitplans eine technisch umsetzbare und kosteneffiziente Lösung für die Installation der 2.300 Quadratmeter Formparts gefunden werden.

Die Fassade des Hotels steht in direktem Dialog mit seinen Nachbarn. Heller Portland-Stein umrandet die großzügigen Glasflächen des Hotelkomplexes und stellt die Verbindung zu den historischen Gebäuden am angrenzenden Trinity Square her. Die schwarzen Betonlamellen verleihen dieser traditionellen Einfassung Lebendigkeit. Die schmalen Formparts aus Glasfaserbeton fungieren dabei nicht nur als Kontrast zum schweren Kalkstein an der Fassade, sondern übernehmen als intelligenter Sonnenschutz eine wichtige Funktion in Sachen Umweltzertifizierung und Nachhaltigkeit der Immobilie. Diese innovative Designlösung reduziert die Kohlendioxidemissionen des Gebäudes maßgeblich. Die begehrte Breeam-Excellent-Zertifizierung ist für das Hotel vorgesehen.

Ihre besondere optische Wirkung erhalten die Betonelemente in U-Form durch ihre



Traditioneller Kalkstein und 570 schwarze Formparts von Rieder verhelfen dem neuen CitizenM Hotel in London zu seinem ausgefallenen Erscheinungsbild.



funkelnde Oberfläche. Die Architekten wollten den Lamellen mit einem speziellen Effekt versehen. So entwickelte Rieder die Betonmischung „luce“, welche die Betonelemente am CitizenM Hotel Tower Bridge funkeln lässt.

Beton nach Maß

Seit mehr als 55 Jahren ist das österreichische Familienunternehmen Rieder auf die Herstellung von lösungsorientierten und zugleich kosteneffizienten Betonbauteilen spezialisiert. Vor mehr als einem Jahrzehnt hat Rieder mit der Herstellung von Fassadenverkleidungen aus Glasfaserbeton begonnen. Die Erweiterung der Produktpalette ging mit einer bedeutenden Entwicklung des Unternehmens einher – weg vom reinen Plattenproduzenten hin zum Lösungsanbieter für Gebäudehüllen. So bietet Rieder heute nicht nur ästhetische Fassadenmaterialien mit einzigartigem Charakter, sondern auch monolithische Formteile inklusive Zusatzleistungen wie individuelle Befestigungsmethoden, Elementunterkonstruktionen, Vormontagen und Logistikkonzepte. Auf Formteile setzen auch die Architekten beim neuen CitizenM Tower of London Hotel.

Mit der Weiterentwicklung der Produktpalette hat sich das Leistungsangebot des Betonspezialisten einer Wandlung unterzogen. Von Beginn an war es Rieder ein Anliegen, mit Architekten und Kunden gemeinsam Lösungen für ihre individuellen Anforderungen zu entwickeln.

Schon bei den ersten Projekten wie der Zaragoza Bridge von Zaha Hadid unterstützte Rieder den gesamten Projektlauf vom Architekten-Rendering über Prototyping, digitale Datenintegration, Produktion und Montage bis hin zu einem Logistikkonzept für die mehr als 29.000 Dreiecke in unterschiedlichen Geometrien und exakt definierten Grautönen. Heute beschäftigt Rieder ein eigenes Team, das sich ausschließlich um die Unterstützung von Architekten und Planern bei der Umsetzung von komplexen Projekten kümmert. Ästhetik und Funktionalität der Lösung spielen dabei eine ebenso große Rolle wie Kosteneffizienz.

R2R – Rendering to Realisation

Die Fassadenspezialisten stehen dabei Architekten und Planern von der frühen Idee und Planungsphase bis hin zur Umsetzung unterstützend zur Seite. „Rendering to Realisation“ (R2R) bezeichnet den integrativen Ansatz bei Rieder zur Entwicklung einer gesamtheitlichen Lösung für Gebäudehüllen. Er umfasst Serviceleistungen wie Designausarbeitung, Fassadenoptimierung, statische Berechnungen, Befestigungsmethoden, Mock-ups und Prototyping, Elementunterkonstruktionen, Vormontagen und Logistikkonzepte.

Rieder Smart Elements GmbH

Mühlenweg 22, A-5751 Maishofen

T 43(0)6542/69 08 44

www.rieder.cc

Wirtschaftsmotor in ländlichen Regionen

Bauwirtschaft. Eine internationale Sonderstellung nimmt Österreich bei der Attraktivität des ländlichen Raumes ein. Die Massivbauwirtschaft in den Regionen hat einen wichtigen Anteil daran.



Die hohe Qualität und regionale Verankerung der Massivbauweise stärkt in Österreich auch ... [www.rumschhaus.at]



... die guten Lebensstandards in den ländlichen Regionen. [Leitl-Werke]

Über den aktuellen Trend von Handelsketten, den regionalen Ursprung von Lebensmitteln besonders zu vermarkten, können viele Unternehmer der Massivbauwirtschaft nur schmunzeln. Ihre Rohstoffe und Produkte kommen nämlich seit jeher aus der Region. „Wir suchen unsere Standorte nach der Verfügbarkeit des Rohstoffs aus“, bestätigt Andreas Pfeiler vom Wirtschaftskammer-Fachverband der Stein- und keramischen Industrie.

Ein Hauptgrund dafür ist leicht erklärt. Allein durch das Gewicht des Rohstoffs würden die Transportkosten explodieren, wenn die Verarbeitung von Kies, Sand oder Ton nicht gleich an Ort und Stelle passieren würde. Im Durchschnitt liegt auch der Transportweg vom Werk bis zum Kunden bei lediglich 35 Kilometern. Die positiven Effekte kurzer Transportwege sind weitreichender, als man auf den ersten Blick vermuten würde, und betreffen durch die CO₂-Einsparung nicht nur die Umwelt.

65.000 Arbeitsplätze

„Ländliche Regionen und Massivbau hängen viel stärker zusammen, als man eigentlich vermuten würde. Die Massivbaubranche schafft 65.000 Arbeitsplätze und sichert somit rund 200.000 Existenzen, zum Großteil im ländlichen Raum“, erklärt dazu Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (ÖÖB). Er stützt sich bei dieser Aussage auf die Ergebnisse der Regionalstudie Massivbauwesen, durchgeführt vom Institut Studia. Diese Studienergebnisse spiegeln auch die täglichen Erfahrungen der Mitglieder des ÖÖB. „Unsere Werke befinden sich zum Großteil in Gebieten, wo das örtliche Betonfertigteilwerk und

seine Zulieferer zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region zählen und über Wertschöpfungseffekte den Wirtschaftskreislauf von mehreren Gemeinden am Laufen halten“, so Brandweiner. Arbeitsplätze in ländlichen Regionen – ein Baustein eines Mosaiks, das den ländlichen Raum in Österreich im internationalen Vergleich sehr attraktiv werden lässt.

Hohe Standards

„Österreich hat hier eine Sonderstellung“, stellt Wolfgang Amann, Direktor vom Institut für Immobilien, Bauen und Wohnen (IIBW), fest. „Der ländliche Raum in Österreich ist in einem international herausragenden Maß wirtschaftlich und infrastrukturell entwickelt und integriert. Im Gegensatz zu den meisten Ländern sind Einkommen und Bruttoregionalprodukt nahe an jenen der Metropolregionen, die Armutsgefährdung ist weit niedriger als zum Beispiel in Wien, ein viel geringerer Anteil der Bevölkerung ist von der Bedarfsorientierten Mindestsicherung abhängig, Wohnversorgung und subjektives Wohlbefinden liegen deut-

lich über den Werten der Städte“, erklärt Amann.

Lanze für das Eigenheim

Ein Schlüssel für diese bemerkenswerten Kennzahlen liegt laut Amann im Bauwesen. „Ich muss in diesem Zusammenhang eine Lanze für das Eigenheim brechen“, widerspricht der Wohnbauforscher Kritikern, die den hohen Flächen- und Ressourcenverbrauch durch Einfamilienhäuser am Land anprangern – ohne dabei deren Fakten zu ignorieren. Im Österreich im Spitzenfeld die Zersiedelung nimmt überhand. Sein Rezept dagegen: „Die Häuser sollten auf weniger Grund im Ortsverband gebaut werden.“ Dann könnten Eigenheime ihre Trümpfe vorbehaltlos ausspielen – als Impuls für den regionalen Wirtschaftskreislauf.

Traum vom Wohnen am Land

Und auch als die Erfüllung eines Traums vieler Österreicher. Denn große Teile der städtischen Bevölkerung träumen immer noch vom Wohnen auf dem Land – so das Er-

gebnis einer Market-Meinungsumfrage im Auftrag von der Initiative BAUIMASSIV. Eigentum in Form eines Hauses am Land erscheint dabei als Idealzustand, zwei Drittel der Bevölkerung schätzen diesen als leistbar ein. Das Einfamilienhaus bleibt somit weiterhin die beliebteste Wohnform der Österreicher.

Weitere Erkenntnisse aus der Umfrage: Beim Bauen favorisieren 52 Prozent der Bevölkerung den Massivbau. Leichtbau liegt mit 19

„Die Gebäude sind bei entsprechender umsichtiger Planung und Wartung beinahe unendlich lange nutzbar“, so Pfeiler.

Natürliche Klimaanlage

Die Entwicklung der massiven Baustoffe geht aber bis heute weiter. Wer auf Nachhaltigkeit und niedrige Energiekosten setzt, der nutzt massive Baustoffe als natürliche Klimaanlage. „Mit der sogenannten thermischen Bauteilaktivierung von Beton kann beispielsweise

„Dabei geht Regionalität ganz klar vor dem Preis“, erklärt Pfeiler. Geht es um die Langlebigkeit von Bauwerken, ist die Massivbauweise wohl unschlagbar.

Dem seit immerhin rund 1900 Jahren steht mit dem Pantheon in Rom eines der ältesten Betonbauwerke der Welt. Auch in Österreich kann ein Zeugnis dieser Langlebigkeit bestaunt werden. Der ebenfalls von den Römern erbaute Körnerkasten im niederösterreichischen Zeiselmauer ist 1600 Jahre alt und immer noch hervorragend erhal-

durch kann der Wohnkomfort auch bei hochsommerlichen Hitzeperioden ohne zusätzlichen Energieaufwand gewährleistet werden“, erklärt BAUIMASSIV Sprecher Reinhold Lindner.

Ziel ist es, dieses System verstärkt auch bei der Planung von Ein- und Mehrfamilienhäusern als innovativen Planungsansatz in Bezug auf zukunftsgerechtes Bauen einzusetzen und auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur Energieeffizienz von Gebäuden zu leisten.

BAUFORSCHUNG 2020

Wie schaut die Zukunft aus in Richtung ökologischen, nachhaltigen und auch energieeffizienten Bauens? Der Fachverband der Stein- und Keramischen Industrie hat in diesem Zusammenhang einige nationale und auch europäische Forschungsprojekte initiiert. Der Bogen spannt sich dabei vom Bereich Gebäudezertifizierung und sommerlicher Überhitzung bis hin zum Brandschutz und zur generellen Frage, welche Parameter bei einer Bewertung von Baustoffen und Gebäuden im Sinne der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit wesentlich sind. Kooperationspartner sind dabei Universitäten und auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Die Erkenntnisse dieser Forschungen dienen nicht nur dazu, die Baunormen zu überarbeiten und zu vereinfachen. Sie bringen auch wesentliche Impulse, um den aktuellen Stand der Technik weiterzuentwickeln. Neugierig? Die Ergebnisse werden regelmäßig auf www.baumassiv.at unter dem Punkt „Forschung & Studien“ veröffentlicht.

WARUM BAUEN AUF DEM LAND?

Die Massivbaubranche gehört zu den traditionellen Industrien lokaler Prägung, die das Rückgrat der ländlichen Wirtschaft bilden. Dazu kommen innovative Betriebe mit hoher Exportquote, die ebenfalls am Land operieren. Diese Kombination schafft einkommensstarke Regionen und eine Art urbanisierten ländlichen Raum. Laut Eurostat 2015 sind die österreichischen Haushaltseinkommen am Land weit weniger durch Wohnkosten überlastet als in der Stadt (2 statt 12 Prozent) und damit weit unter dem EU-Schnitt von neun Prozent. Daher fällt in Österreich die Armutsgefährdung am Land geringer aus als in der Stadt. Der Trend geht zu einer Urbanisierung des ländlichen Raumes. Die dörflichen Strukturen verdichten sich, die Infrastruktur – vom öffentlichen Verkehr bis zur Kultur – wird städtisch. Wohnversorgung und subjektives Wohlbefinden am Land liegen deutlich über den Werten der Städte. Die gute Performance des ländlichen Raums ist somit ein Eckpfeiler der gesamtstaatlich guten Kennzahlen Österreichs.



enature® Fishpass-Anlage in Rottau-Mühldorf an der Möll (Kärnten). Im Zuge der Errichtung des Pumpspeicherkraftwerks Reifbeck II wurde am Wehr Rottau eine 435 Meter lange Fischaufstiegshilfe mit über 100 Becken und elf Kehren, die zusätzlich als Laich- und Laichzonen fürperlen installiert.

ENATURE® FISHPASS

NICHT NUR FISCHAUFSTIEG, SONDERN AUCH LAICHPLATZ

Nach knapp zehnjähriger Forschungszusammenarbeit steht den Betreibern von Wasserkraftwerken in Österreich eine Fischaufstiegshilfe zur Verfügung, die sich eindrucksvoll in der Praxis bewährt hat.

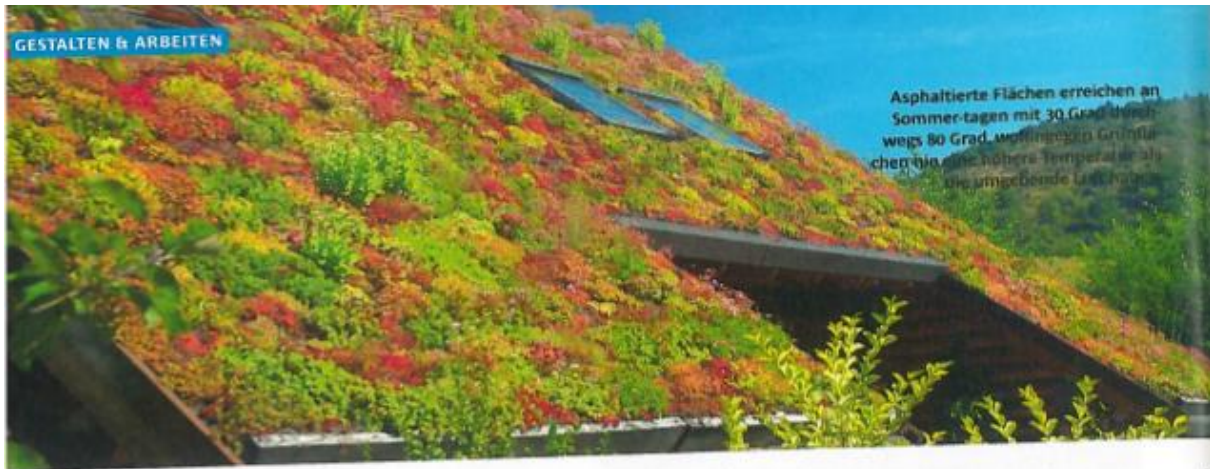
Umweltschutz in Einklang mit einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung zu bringen ist nicht nur eine schwierige, sondern oft auch widersprüchliche Herausforderung. Nirgendwo wird das deutlicher als bei der Errichtung von Wasserkraftwerken: Auf der einen Seite ist der Ausbau erneuerbarer Energien gefragt, auf der anderen Seite wird der möglichst naturnahe ökologische Zustand von Flüssen eingefordert. Entsprechend einer EU-Wasser rahmenrichtlinie ist auch die Errichtung von sogenannten „Wanderanlagen“ erforderlich, die es Fischen und anderen Lebewesen ermöglichen, Barrieren in Gewässern zu überwinden.

Nach zahlreichen hydraulischen Modellversuchen wie auch biologischen Testserien wurde 2009 mit „enature® Fishpass“ ein innovatives Fertigteilssystem patentiert, das nach dem „multiple slot“ Prinzip eine massive Verringerung der Wasserdurchflussmenge erzielt und selbst schwimmschwachen Lebewesen in allen Alters-

„Selbst schwimmschwachen Lebewesen in allen Altersstadien ist die Passage der Wanderanlage in beiden Richtungen möglich.“

stadien die Passage der Wanderanlage in beiden Richtungen ermöglicht: Durch eine spezifische und variable Abfolge von versetzten Schlitzen in unterschiedlicher Breite, Ruhebecken, Kehren und Neigungsknick-Elementen wird ein hydraulisch komplexer, „entschleunigter“ Wasserweg geschaffen, der den wirtschaftlichen Betrieb von Kraftwerksbauten in optimaler Weise mit dem Schutz der betroffenen Ökosysteme kombiniert.

Das als Fertigteilmodul vorgefertigte System hat sich seit den erfolgreichen und in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten und internationalen Fachvorträgen dokumentierten Pilotprojekten mittlerweile auch bereits ebenso eindrucksvoll in der Praxis durchgesetzt: In über 40 Installationen in Österreich, Südtirol, Bayern und in der Schweiz konnte die aus nur wenigen Grundelementen bestehende Fischaufstiegshilfe nicht zuletzt aufgrund attraktiver Systemvorteile überzeugen. ●



Dachbegrünung gegen die Erderwärmung

„Wie kühlen wir die Stadt der Zukunft?“ Diese Frage beschäftigt jedes Jahr im Sommer Städteplaner. Besonders stark verbaute Gebiete sind von der Hitze betroffen. Experten sehen vor allem eine Lösung: Es braucht mehr Grün. Ein Baum hat den gleichen Kühlungseffekt wie zehn Klimaanlage, zeigen Studien – und absorbiert nebenbei die CO₂-Emissionen von 10.000 Autokilometern. Um der

Erderwärmung entgegenzuwirken, die besonders in Stadtgebieten spürbar sein wird, muss deshalb mehr begrünt werden, erklären Experten. In älteren Teilen der Stadt ist eine derartige Planung nicht umsetzbar. Das größte Potenzial stellen die Gebäude selbst dar: Wien hat nach einem Bericht auf ORF-Online Dachflächen im Ausmaß von 60 Millionen Quadratmetern und weitere 120 Millionen Quadratmeter Fassadenfläche. Und fast jede zweite Dachfläche in Wien

ist begrünbar. Aktuell begrünt sind jedoch nur zwei bis drei Prozent. Wären alle Dächer Wiens bepflanzt, könnte man, laut Maja Zuvella-Aloise, Meteorologin und Klimaforscherin bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG), die Erwärmung der Stadt Wien ausgleichen. Zumindest was die Prognose bis 2100 betrifft.

<http://wien.orf.at/news/stories/2847004/>

»»

ZEUS[®]

EFFIZIENZ UND MEHRWERT
FÜR DIE ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

Modulare Softwarelösung ZEUS[®]

- » Zeiterfassung im Internet oder lokal
- » Fehlzeitverwaltung
- » Zutrittskontrolle / digitale Schließtechnik
- » Produkt- und Leistungserfassung
- » Dienstplangestaltung
- » Kommunikation zu Lohn & Gehalt, ERP etc.

www.isgus.at



» Beton aus der Region – ein Teil von uns.“

Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), über das bekannte Gütesiegel des VÖB, das den hohen Stellenwert der Regionalität für die Branche betont. Massive Baustoffe sichern die wirtschaftliche Existenz von rund 200.000 Menschen, vorwiegend im ländlichen Raum, wie eine aktuelle Studie belegt. In diesem Wirtschaftszweig dominieren mittelständische Betriebe – meistens seit Generationen geführte Familienbetriebe. Sie beschäftigen überwiegend Menschen aus der näheren Umgebung.
Mehr auf www.voeb.at

72.394

8.772.865 Einwohner hat Österreich mit 1. Jänner 2017 gehabt. Das entspricht einem Zuwachs von 72.394 Personen oder 0,83 Prozent binnen eines Jahres, teilte die Statistik Austria mit. Die Bevölkerungszunahme war damit deutlich geringer als 2015 mit damals 1,35 Prozent. Knapp 90 Prozent des Anstiegs gingen auf die Nettozuwanderung zurück, aber auch die Geburtenbilanz war positiv. Den größten Bevölkerungszuwachs gab es wie in den vergangenen 15 Jahren in Wien. www.statistik.at

Umfrage Lebenszyklusbetrachtung Sparzwang versus Kostenoptimierung

Die Berücksichtigung der Lebenszykluskosten im Tiefbau wäre im Sinne einer Kostenoptimierung für die öffentliche Hand wünschenswert. In der Praxis gestalten sich Berechnungen künftiger Infrastruktur-Betriebskosten schwierig und finden daher nur schwer Eingang in die Auftragsvergabe, wie eine Umfrage unter Branchenvertretern zeigt.

Karl Weidlinger, GF Swietelsky

„Ja, auch im Tiefbau hält die LZK-Betrachtung Einzug“



Die Vornahme höherer Investitionen bei niedrigeren LZK (insbesondere niedrigeren Betriebs- und Wartungskosten) stellt bei der Tunnelausrüstung bzw. Tunnelbeschichtung oder bei der Materialauswahl beim Leitungsbau bereits die Regel dar. Im sonstigen Tiefbau stehen aber nach wie vor die reinen Investitionskosten im Vordergrund. Hier wird wegen fehlender Finanzmittel, speziell im Straßenbau, oftmals nur die Oberfläche für wenige Jahre wieder in Ordnung gebracht an-

statt mit einer LZK-Betrachtung dem Problem auf den Grund zu gehen. Im Gegensatz dazu finden erhöhte Entsorgungskosten beim Abbruch oftmals bereits indirekt Einzug im Ausschreibungsprozess, indem verschiedene technisch zwar zulässige Produkte von der Verwendung von vornherein ausgeschlossen werden.

Im Zuge der Bestbieterermittlung werden zwar oftmals Kriterien mit Zusatzpunkten versehen, welche eine verlängerte Lebensdauer erwarten lassen. Offengelegte Berechnungen mit Berücksichtigung von künftigen Wartungs-, Betriebs-, Reparatur-, Abbruch- und Entsorgungskosten sind aber äußerst schwierig und finden deshalb im Vergabeprozess keine Anwendung. Bei eigenen Projekten wird auf die Lebenszykluskosten in jedem Fall geachtet und Auftraggeber werden diesbezüglich natürlich beraten. Insbesondere private, nachhaltig denkende Bauherren nehmen die gemachten Vorschläge gerne auf und setzen diese auch um.



Herbert Kraner, Ingenieurkonsulent für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft

„Minderwertige Materialien haben hohe Kosten in der Zukunft zur Folge“

In den letzten Jahren gibt es wieder verstärkt Diskussionen in Richtung Einsparungspotenzial bei Rohmaterialien. Angesichts der durch langjährige Bemühungen in Österreich mitt-

lerweile bestehenden Qualitätsstandards im Siedlungswasserbau muss vor diesbezüglichen Strömungen eindringlich gewarnt

werden. Derartige Versuche, minderwertige Materialien am Markt zu platzieren, haben in der Regel hohe Kostenaufwendungen in naher Zukunft zur Folge (kürzere Material-Lebensdauer und damit frühere Sanierungserfordernisse).

Der Materialkostenanteil bei erdverlegten Rohrleitungen ist im Vergleich zu anderen Kostenfaktoren sehr gering (ca. 10 – 15 %). Viel mehr Einsparungspotenzial besteht z. B. bei alternativen Verlegungsmethoden, Trassenführungen im unbefestigten Bereich, Synergieeffekten durch gemeinsame Leitungsverlegung, exakte Ermittlung der unbedingt notwendigen Tiefenlage usw.

Klaus Schlerhackl, GF Asfnag

„Lebenszykluskosten sind im Infrastrukturbereich von elementarer Bedeutung“



Aufgrund der langen Nutzungsdauer ist die Beachtung von Lebenszykluskosten insbesondere im Infrastrukturbereich von elementarer Bedeutung. Es muss einem nur bewusst sein, dass die Abschätzung der zukünftigen Zahlungsströme mit nennenswerten Unsicherheiten verbunden ist.

2016 haben wir bei der Asfnag vertieft verankert, dass für unternehmensinterne Projekte und Maßnahmen die Wirtschaftlichkeit anhand von Barwertberechnungen und Break-Even-Darstellungen über den gesamten Lebenszyklus untersucht wird. Dies zeigt in der Projektentwicklungsphase schon, ob Einsparungen durch die geplanten Maßnahmen erwartbar sind und bringt bei möglichen Variantenentscheidungen mehr Transparenz. Weiters hat dies den Vorteil, dass projektspezifisch ermittelte zukünftige Betriebskosten in die Folgekostenplanung übernommen werden können. Beispielhaft kann das von der Asfnag angewandte Decision Support Tool für die Beurteilung von Straßenoberbaukonstruktionen genannt werden, welches alternative Straßenoberbaukonstruktionen unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Lebenszykluskosten einer Bewertung unterzieht. Mit diesem Tool können projektspezifisch die Anforderungen an Angebote aber auch der Beurteilungsmaßstab für die Vergleichbarkeit der Angebote – in Abhängigkeit des Verkehrsaufkommens – festgelegt werden.



Gernot Brandweiner, GF Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke
„Sparzwang offenbar nach wie vor hoch“



Tiefbau-Aufträge werden mehrheitlich durch die öffentliche Hand vergeben und dort ist der Sparzwang offenbar nach wie vor hoch. Deswegen wird in der Praxis leider meistens immer noch der Billigstbieter genommen und auch wenn das Bestbieterprinzip zur Anwendung kommt, ist der Preis der mit Abstand wichtigste Faktor. Und wenn ausgeschrieben wird, ist in Wirklichkeit die Wahl der Bauweise und damit der verwendeten Baustoffe bereits im Vorfeld erfolgt. Damit sich das ändert, ist ein Umdenken notwendig. Private Bauherren sind da oft anders, vor allem, wenn es um Bauvorhaben geht, wo eine spätere Eigennutzung geplant ist.

Damit sich das ändert, ist ein Umdenken notwendig. Private Bauherren sind da oft anders, vor allem, wenn es um Bauvorhaben geht, wo eine spätere Eigennutzung geplant ist.

Unsere Mitgliedsbetriebe sind, was die Lebenszykluskosten-Betrachtung betrifft, sehr weit: In die Produktdokumentation werden Schritt für Schritt sämtliche Daten aufgenommen, die dafür relevant sind. Wir haben hier natürlich einen großen Vorteil, weil unsere Produkte sich durch eine sehr lange Lebensdauer auszeichnen. Ein Kanalrohr aus Beton hält 100 Jahre und mehr, wie entsprechende Beispiele unserer Mitglieder belegen.

Peter Nowotny, Berufsgruppensprecher Pflasterer
„Wer billig baut, der baut oft teuer“

In einem Forschungsprojekt des Forums Qualitätspflaster mit der TU-Wien konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass die Herstellung, Betrieb (Erhaltung) und Rückbau von beispielhaft genannten Gehsteigen im urbanen Raum aus Pflastersteinen hinsichtlich der Lebenszykluskosten billiger sind als Gehsteige aus Asphalt. In der Regel findet in unserer Branche aber leider keine Berücksichtigung der Lebenszykluskosten statt. Die Entscheidung für die Materialwahl fällt bereits bei Projektbeginn. Ausschlaggebend ist oft der reine Baupreis. Argumente wie ein besseres Mikroklima,

Versickerung und langsamer Abfluss des Oberflächenwassers, Entsiegelung der Fläche, Schonung der Ressourcen bei Bau und Instandsetzung sind monetär leider nicht wirklich gut bewertbar.

Die Pflasterer haben kaum direkt vergebene Aufträge der öffentlichen Auftraggeber, sie sind überwiegend nur mehr Subunternehmer und unterliegen dem enormen Preisdruck der Bauindustrie. Hier wäre es wünschenswert, so wie es viele Jahrzehnte funktioniert hat und wie es auch die Initiative „Faire Vergabe“ initiiert hat, dass öffentliche Auftragsvergaben gewerkspezifisch ausgeschrieben und vergeben werden. Der Preis- und Qualitätsvorteil wäre beim öffentlichen Auftraggeber.

Experte der ÖBB Infrastruktur AG
„Bei der Leistungsbeschreibung besteht der größte Spielraum“

Im Vergabeprozess findet sich die Betrachtung der Lebenszykluskosten im Wesentlichen in der Beschreibung der Leistung. In diesem Bereich hat der Auftraggeber auch den größten Spielraum. Die Regeln und Grenzen für die Festlegung der Leistungsbeschreibung bilden dabei die Grundsätze des Gemeinschaftsrechts, das Diskriminierungsverbot sowie die Grundsätze des freien Waren- und Dienstleistungsverkehrs. D.h., dass in der Leistungsbeschreibung die Spezifikation mit den günstigsten LCC gewählt werden darf, jedoch durch diese Festlegung ein Unternehmen nicht bevorzugt bzw. damit der Wettbewerb nicht zu stark eingeschränkt werden darf.

Im Bereich der Zuschlagskriterien findet die LCC-Betrachtung lediglich in sehr speziellen Teilen statt, z.B. wenn für ein Brückentragwerk mehrere Varianten ausgeschrieben werden bzw. hierzu Alternativen zugelassen sind. Die eingeschränkte Anwendung als Zuschlagskriterium ist bedingt durch schwierigere Anwendbarkeit des Bestangebotsprinzips und die damit verbundene größere Anfechtungsgefahr eines Vergabeverfahrens. Weiters hat bei Zuschlagskriterien während der Ausführung eine Überwachung der angebotenen Anforderungen und eine Sanktionierung bei Nicht-Erfüllung zu erfolgen. In vielen Bereichen ist dies auf Grund der Langzeitbetrachtung von LCC nicht möglich.



VÖB-Chef Gernot Brandweiner (am Mikrofon) ruft beim BIBM-Kongress in Madrid Verbandspartner und Teilnehmer auf, gemeinsam an einer „neuen EU-Industriestrategie“ zu arbeiten.

Wirtschaftsstandort Europa stärken

Beim Kongress der Betonfertigteilindustrie zeigte Österreich Expertise in Sachen Nachhaltigkeit.

TEXT: BERNHARD MADLENER

Mit dem Vorsatz, „Smarte und moderne Lösungen“ für die Herausforderungen der Branche zu finden, lud der Internationale Verband der Betonfertigteilwerke (BIBM) zum traditionellen Kongress nach Madrid mit 700 Teilnehmern. Der BIBM versammelt unter seinem Dach Mitgliedsfirmen aus 15 EU-Staaten, die etwa 170.000 Dienstnehmer beschäftigen und einen Gesamtjahresumsatz von etwa 24 Milliarden Euro aufbringen.

so Kastner, ein Jahr mit Warmwasser und Heizung versorgt werden. Der BIBM wählte mit Claus Bering auch einen neuen Verbandspräsidenten, er ist CEO des Baustoffproduzenten CRH in Dänemark. Bering will für eine ausgeglichene Wettbewerbssituation sowie eine stabile und wirtschaftsfreundliche Gesetzgebung auf EU-Ebene kämpfen. Der Verband bemüht sich darum mit 124 weiteren Lobbyingorganisationen bei der EU-Kommission. Auch Brandweiner ist sicher: „Europa als Wirtschaftsstandort zu stärken und besser zu positionieren sollte unser gemeinsames Ziel sein.“ Die Industrie sei „ein Eckpfeiler der EU“ und Grundlage für den Wohlstand. „Deswegen ist eine neue EU-Industriestrategie dringend notwendig.“ □

Fachwissen aus der Alpenrepublik

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft. Wobei, wie der Geschäftsführer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), Gernot Brandweiner, feststellt, sich die heimische Industrie gut positionierte: „Mit gleich zwei wichtigen Vorträgen zu diesen Themen haben Experten aus Österreich gezeigt, welches Know-how wir haben und wie stark dieses international nachgefragt wird.“ So nennt er Sebastian Spaun, Geschäftsführer der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie, und Christian Kastner, der die Firma Habau vertrat: Sie zeigten auf, wie die Kraft von Wind und Sonne zur Verbesserung der Energiebilanz genutzt werden können.

Im Habau-Fertigteilwerk in Perg etwa wurden laut Kastner in einer vollsolaren Industriehalle bereits mehr als zwei Gigawattstunden an Wärme erzeugt und damit eine enorme Menge fossiler Energieträger eingespart. 400 Einfamilienhäuser könnten damit,



vöb

„Europa als Wirtschaftsstandort zu stärken und besser zu positionieren sollte unser gemeinsames Ziel sein.“

GERNOT BRANDWEINER,
GESCHÄFTSFÜHRER VÖB

Medianet Titelseite – Note 1+ für Österreich bei Beton und Zement | 08.09.2017

m industrial technology IT & telecom



Brünn Die MSV ist das Jahreshighlight in der Tschechischen Republik 91

St. Pölten SoniControl soll ungewolltes Audiotracking mit Smartphones blocken 92

Leobersdorf Schneider Electric übernimmt: Tolle Chancen für nextControl 88



© Zement-Forum



BURGENLAND/STEIERMARCK
Die Industrie hofft sehr auf die S7

HEILIGENKREUZ. Da nun alle Rechtsgrundlagen zum S7-Bau vorliegen, sieht die IV einen „Hoffnungsschimmer“, dass „diese wichtige Verkehrsader doch noch gebaut wird“. (pjj)

Note 1+ für Österreich bei Beton und Zement

Ökonomischer Impulsgeber für die Regionen, weltweit geringster CO₂-Ausstoß, unterm Strich: Klassenbesten. 88



© Inveard

StreamDiver Der neue Verbund-Turbinentyp war fünf Jahre in Nußdorf im Testbetrieb. 80

59. Internationale Maschinenbaumesse
AUTOMATIZACE
MSV 2017

8. Internationale Messe für Transport und Logistik
Transport + Logistik

Internationale Fachmesse für Umweltschutztechnologien
ENVITECH

Industry engineering
PARTNERLAND DER MSV 2017

9.–13. 10. 2017
Brno – Tschechische Republik
www.bvv.cz/msv

Bohemia
Central European Distribution
Eurasia

BVV
Yelctry
Brno

Beton könnte viel zum Klimaschutz beitragen

Den heimischen Zementunternehmen ist schon im Vorjahr ein historischer Tiefststand beim CO₂-Ausstoß gelungen.

••• Von Paul Christian Jezek



Auf den Betonstein wurde eine violette Chemikalie aufgebracht, die Veränderungen des pH-Werts anzeigt. Was bereits weiß ist, zeigt den Bereich, wo CO₂ schon wieder in den Betonstein eingebunden wurde, im violetten Bereich wurde noch nichts aufgenommen.

© ZementBeton

Und wieder einmal „Musterschüler Österreich“: Der heimischen Zementindustrie ist es gelungen, den weltweit geringsten CO₂-Ausstoß pro Tonne erzeugtem Zement vorzuweisen.

Dieser ist im Vergleich zu 2015 noch weiter gesunken und hat 2016 einen historischen Tiefstand erreicht. Die österreichische Zementindustrie ist somit „Branchenweltmeister“ und nimmt international eine Vorreiterrolle ein. „Nirgendwo wird Zement klimafreundlicher hergestellt als in Österreich“, erklärt Sebastian Spaun, GF der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie (VÖZ).

„Unsere Betriebe haben bewiesen, dass Industrieproduktion nicht im Widerspruch zum Klimaschutz steht. Würde die gesamte Zementindustrie in der EU nach heimischen Umweltstandards produzieren, könnten 15 Mio. Tonnen CO₂ eingespart werden.“

Nr. 1 bei Ersatzbrennstoffen

78% ihres thermischen Energiebedarfs deckt die heimische Zementindustrie mit Ersatzbrennstoffen ab und ist somit auch in diesem Bereich mit Abstand „Weltmeister“.

Der globale Durchschnitt liegt bei 16, der EU-Durchschnitt bei 41%. „Der frühzeitige Fokus auf nachhaltige Forschung und Entwicklung sowie die Verwendung alternativer Energiequellen in Verbindung mit innovativen Baustoffen kommt uns jetzt zugute“, ist Spaun überzeugt.

Zur Zementproduktion wird hauptsächlich thermische Energie (86,9%) und elektrische Energie (13,1%) benötigt. Die signifikante Reduktion fossiler Brennstoffe auf rund 22% zugunsten von Ersatzbrennstoffen hat auch zur Reduzierung von CO₂-Emissionen geführt. Dem Einsatz von Ersatzbrennstoffen

oder dem Betrieb modernster Emissionsminderungsanlagen steht jedoch ein erhöhter spezifischer Energiebedarf gegenüber. So haben Ersatzbrennstoffe eine niedrigere Energiedichte, die Nachfrage an Produkten mit besonderen Qualitätsmerkmalen und höherer Leistungsfähigkeit steigt laufend, anstatt Flugasche wird zunehmend Hüttensand als Zuschlagstoff verwendet.

Kein Millionärsthema

Eine internationale Vorreiterrolle nimmt die österreichische Zementindustrie bei der Entwicklung energieflexibler Gebäude ein, der Speicherung erneuerbarer Energie in Betonbauteilen durch Thermische Bauteilaktivierung kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu.

Die Zementindustrie setzt bei der Erforschung neuer Technologien und Anwendungen seit Jahren einen Schwerpunkt auf die Thermische Bauteilaktivierung (TBA). Dabei werden in die Geschoßdecke Rohre direkt in den Beton verlegt, durch die warmes oder kaltes Wasser fließt. So können Räume sowohl geheizt als auch gekühlt werden.

Das TBA-System kann Energie selbstregulierend speichern, gleichmäßig abgeben (heizen) oder aufnehmen (kühlen). So können auch Zeiten ohne Energiegewinnung überbrückt werden, und das Gebäude bleibt trotzdem angenehm klimatisiert. „Mit der Einspeicherung von Energie in Beton gibt es nun eine wirksame Maßnahme, die auch Kosten spart“, betont Spaun.

4,8
Mio. t

Produktionssteigerung

Die acht produzierenden Unternehmen der VÖZ erreichten 2016 ein Produktionsvolumen von 4,8 Mio. t Zement und damit ein Plus von 3,7% gegenüber 2015 (4,6 Mio. t). Damit wurde ein Umsatz von 400 Mio. € mit einem Plus von 2,9% erwirtschaftet (2015: 388 Mio. €).



© VÖZ



Österreich als Vorreiter

Gernot Brandweiner

*Geschäftsführer Verband
der Österreichischen Beton-
und Fertigteilwerke (VÖB)*

Die internationale Betonfertigteileindustrie (BIBM) traf sich heuer in Madrid zu ihrem traditionellen Kongress, der alle drei Jahre stattfindet. Unter dem Motto „Smarte und moderne Lösungen“ standen bei rund 700 Teilnehmern der wichtigsten Betonfertigteileproduzenten Europas Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft im Fokus. VÖZ-GF Sebastian Spaun sprach über die Möglichkeiten, wie man mit Wind, Sonne und Beton Energie sparen kann. Und Christian Kastner vom oö. Bauunternehmen Habau stellte ein Praxisbeispiel vor, wie man im Betonfertigteilewerk der Zukunft die Kraft der Sonne perfekt nutzen kann. Denn im Habau-Fertigteilewerk Perg wurden mit den ersten vollsolaren Industriehallen der Welt bereits weit mehr als 2.000.000 KW/h Wärmeenergie erzeugt, eine enorme Menge an fossilen Energieträgern eingespart und zahlreiche Auszeichnungen gewonnen.

Die Presse – Massiver Widerstand gegen das Feuer | 30.08.2017

Feuerfest. Brandschutz sollte bereits bei der Gebäudeplanung eine wichtige Rolle einnehmen. Der Schutz von Personen steht dabei, wie auch der Schutz von Objekten, im Mittelpunkt.

Massiver Widerstand gegen das Feuer



Mineralische Baustoffe sind nicht brennbar und verhindern die Brandausbreitung.

[Xella Porenbeton Österreich GmbH]

Mehr als 326 Millionen Euro: So teuer sind die Schäden, die durch Brände im Jahr 2015 in Österreich entstanden sind. Mehr als die Hälfte der Schadensfälle betrifft dabei Zivilgebäude, gefolgt von Landwirtschaft mit 21 Prozent und Gewerbe mit 14 Prozent. „Leider denken viele erst dann an den Brandschutz, wenn bereits etwas passiert ist“, meint Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilerwerke (VÖB).

Schutz vor Wasser und Feuer

Hier zeigen Ziegel, Beton und Porenbeton aufgrund ihrer Massivität gegenüber anderen Baustoffen besondere Widerstandsfähigkeit. Die mineralischen Baustoffe bieten nicht nur Schutz vor Sturm und Wasser, sondern auch vor Feuer. Ziegel ist beispielsweise bereits durchs Feuer gegangen, spielt Andreas Pfeiler vom Wirtschaftskammer Fachverband der Stein- und keramischen Industrie auf die hohen Temperaturen beim Brennprozess an. Mineralische Baustoffe brennen nicht und verhindern daher die Brandausbreitung.

Es gebe jedoch Auffassungsunterschiede betreffend der Vorschriften beim Brandschutz, erklärt BAU!MASSIV! Sprecher Reinhold Lindner. „Durch die Vereinfachung der Richtlinien des Österreichischen Instituts für Bautechnik (OIB), der harmonisierten bautechnischen Vorschriften der Länder, wird versucht, Kosten im Wohnbau zu sparen.“

Lindner kritisiert dabei die Änderung des Brandschutzniveaus: „Unter dem Deckmantel der Vereinfachung der Vorschriften wird versucht, die Anforderungen an die Brennbarkeit von Baumaterial zu reduzieren.“ Als Ausgleich da-

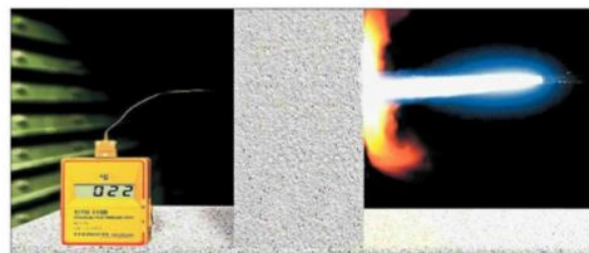
für wurde in den meisten Bundesländern die Rauchmelderpflicht eingeführt. „Dieser zusätzlich notwendige Einbau von Brandmeldern führt bei der Haustechnik zu erheblichen Mehrkosten“, kritisiert Lindner.

Gerade im städtischen Bereich geht es im Brandschutz nicht nur um den Schutz von Personen, sondern auch um den Objektschutz. „Sowohl die Ausbreitung der Flammen als auch ein Brandüberschlag auf andere Gebäude

erfolgt bei Holzbauten deutlich rascher als im Massivbau und ist für die Einsatzkräfte der Feuerwehr oft nicht beherrschbar“, erklärt Lindner.

Flammen besser bekämpfbar

Der Vorteil von Massivbauten: Bei einem Brand bleibt in fast allen Fällen zumindest die Tragstruktur erhalten, wodurch die Brandausbreitung leichter bekämpft werden kann. Dadurch wird der Schutz der Nachbarwohnungen erhöht.



Feuer kann sich in Massivbauten nicht so schnell ausbreiten.

[Xella Porenbeton Österreich GmbH]

VÖB

International gefragt

Österreichisches Fachwissen hat in der internationalen Betonfertigteileindustrie einen guten Ruf.

Beim 22. Kongress des internationalen Verbandes der Betonfertigteilewerke (BIBM) standen die Themen Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft im Fokus. »Mit zwei wichtigen Vorträgen haben wir gezeigt, welches Know-how wir haben und wie stark dieses auch international nachgefragt wird«, sagt Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilewerke (VÖB). Sebastian Spaun von der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie sprach über die Möglichkeiten, wie man mit Wind, Sonne und Beton Energie sparen kann. Christian Kastner, Habau, stellte in seinem Vortrag ein Praxisbeispiel vor, wie man im Betonfertigteilewerk der Zukunft die Kraft der Sonne perfekt nutzen kann. ■

Salzburger Nachrichten – Fertigteilbranche erfreut sich guter Konjunktur | 29.08.2017

Fertigteilbranche erfreut sich guter Konjunktur

WIEN. Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) meldet steigende Umsätze der Branche. Laut dem aktuellen Konjunkturbarometer des VÖB ist vor allem die Auftragslage im Hochbau sehr gut. Knapp zwei Drittel der Befragten verzeichneten steigende Umsätze im ersten Halbjahr 2017. SN, APA

> BEST PRACTICE

Frischer Impuls für das Welterbe

Mit dem neu erbauten Seerestaurant »Das Fritz« in Weiden am Neusiedler See ist den Architekten Halbritter & Hillerbrand die ideale Bühne zum Essen, Feiern, Genießen und Flanieren gelungen. Gebaut wurde vor allem mit Beton. Der sorgt für die perfekte Statik, eine umweltfreundliche Energieversorgung und in Form von Sichtbeton auch für optische Highlights.

44

Nachdem die Pachtverträge des einstigen Seerestaurants ausliefen und dessen Betreiber sich zur Ruhe setzen wollte, hatte ein ortsansässiger Bauherr die Idee, ein neues Lokal zu errichten, das die regionale Entwicklung unterstützt und nachhaltig erhält. Den Zuschlag erhielt das Architekturbüro Halbritter & Hillerbrand für die Idee, das Gebäude »nicht nur als Seerestaurant zu sehen, sondern als multifunktionales, ganzjährig bespielbares Gebäude mit Räumen für Seminare, Kulturveranstaltungen, Firmenfeiern, Hochzeiten oder private Feste, das sowohl vom Land als auch vom Wasser zugänglich ist«.

>> Schnell, flexibel, qualitativ <<

Gerade einmal acht Monate war zwischen zwei Sommersaisonen Zeit für den Neubau der gesamten Anlage inklusive Abbruch des Bestandes und Aushub des Hafenbeckens. Eine besondere Herausforderung sowohl in Bezug auf die zu verwendenden Materialien als auch in Bezug auf die Koordination der Gewerke. »Alle massiven Außenwände sind mit Halbfertig-

Stahlbetonwänden errichtet worden, nur so konnten wir den straffen Zeitplan einhalten«, betont Halbritter. Auch die Decken sind Halbfertigteile aus Beton, die Bodenplatte hingegen wurde vor Ort betoniert, duktile Pfähle eingesetzt, von unten gedämmt und in eine umlaufende Ortbetonfrostschräge gehüllt. Entstanden sind Räume mit großen Spannweiten für eine flexible Nutzung in höchster Qualität.

Wichtig war auch, dass der Eingriff in das Ökosystem so minimal wie möglich sein sollte. »Für uns stellte sich die Aufgabe, einen Baukörper mit ausgedehnten Flächen und umfangreichem Volumen so zu gestalten, dass er nicht imposant wirkt«, erklart der Architekt. »Daher haben wir das zweigeschoßige Gebäude in ein Hauptgebäude und einen Bereich mit Nebenfunktionen unterteilt und somit die Fassadenlänge optisch reduziert.« Das verbindende Element ist ein verglastes Foyer, das direkt zur Terrasse im Erdgeschoß führt und auch das Obergeschoß erschließt. »Wesentlich für unseren Entwurf war, eine permanente Blickbeziehung zum See zu ermöglichen sowie die Sichtachse

vom Ort kommend nicht zu beeinträchtigen.« Entsprechend wurden sowohl das Gebäude als auch die raumhohen Verglasungen positioniert.

Landseitig ist die Gebäudehülle dicht mit Schilf umspielt – eine traditionelle Anwendung bei Dächern, die hier erstmals



Neues architektonisches Highlight am Neusiedler See: das Seerestaurant Das Fritz.

in der Fassade zum Einsatz kommt – während sie sich zum Wasser hin durch großzügige Verglasungen im Wechselspiel mit vorpatinierten Zinkblechverkleidungen öffnet und den nahtlosen Übergang zu den ausgedehnten Terrassen ermöglicht. Diese finden ihre Fortsetzung über einen Steg mit 25 Anlegeplätzen zum See.

>> Innovativ & nachhaltig <<

Zum Heizen und Kühlen des Gebäudes sollte entsprechend der Nutzung die beste Technologie für effiziente Alternativen eingesetzt werden. »Unser Ziel war, die Energie aus dem Gebäude bestmöglich zu nutzen und die Systeme mehr-



Beton ist der vorherrschende Baustoff im Seerestaurant Das Fritz.

Projektdaten

- **Bauherr:** PT Errichtungs- und Betriebs GesmbH
- **Architektur:** DI Herbert Halbritter & DI Heidemarie Hillerbrand, Wien
- **Baufirma:** Strabag AG, St. Pölten
- **Betonfertigteile:** Franz Oberndorfer GmbH & CoKG, Günskirchen
- **Planungsbeginn:** August 2015
- **Baubeginn:** Oktober 2016
- **Fertigstellung:** Juni 2017
- **Materialien:** Stahlbetonhalbfertigteile, Ort beton, bauteilaktivierte Decke im EG, Glas, Schilf, vorpatiniertes Zinkblech, flügelgeglätteter Estrich, Holzboden: Eiche geölt, Lärchenholz für die Außenbereiche
- **Kosten:** EUR 5,5 Mio. Euro Gebäude inkl. Einrichtung, Außenanlagen und Hafenbecken

Foto: Peter Schönbauer



Die »Speisekammer« mit lokalen Spezialitäten im Erdgeschoß, dahinter die Bar mit Terrasse.

fach zu verwenden«, erklärt Projektleiter Peter Weinzettl von Woschitz Engineering. »In diesem Sinne haben wir uns den Beton als Speichermasse zunutze gemacht und die Decke im Erdgeschoß zum Heizen und Kühlen bauteilaktiviert, da die ›Stille Kühlung‹ ganz speziell für eine bessere Qualität des Raumklimas sorgt. Zusätzlich ist dieses System auch beim Einbau sehr unkompliziert.« Als Herzstück des energetischen Konzeptes gilt eine hocheffiziente Wärmerückgewinnung, die mittels Wärmepumpe betrieben wird. Dabei wird die

komplette Abluft im Winter zur Erwärmung des Heizungswassers und im Sommer zur Kühlung des Kühlwassers verwendet. Geheizt wird zusätzlich über eine Fußbodenheizung, im Obergeschoß auch über Konvektoren.

>> Ästhetisch, funktional, regional <<

Schlichte Funktionalität und eine präzise Wahl der Materialien bestimmen nicht nur Gebäudehülle und Außenbereiche, sondern auch die Atmosphäre der Innenräume. Hier sind die vorherr-

schenden Materialien Sichtbeton, Fibrolithplatten in unterschiedlichen Graustufungen für die optimale Raumakustik sowie Hanftape und harmonisch abgestimmte, farbige Stoffe, die den 300 m² großen Restaurantbereich im Erdgeschoß optisch in verschiedene Bereiche unterteilen. Die Böden sind mit flügelgeglättem Estrich, nur kleinere Bereiche mit Holz versehen. Im Erdgeschoß befinden sich auch Küche – mit allen erforderlichen Nebenräumen –, die Bar, welche ihre Fortsetzung auf der Terrasse findet, und eine »Speisekammer«, wo lokale Spezialitäten – unter anderem auch der Honig von Bienenstöcken am Dach – und Weine zum Verkauf angeboten werden. Der 290 m² große Veranstaltungssaal im Obergeschoß kann durch mobile Trennwände unterteilt werden. Hier sind noch eine Satellitenküche und eine Bar sowie alle erforderlichen Nebenräume untergebracht. Alle Terrassen und Steganlagen mit einer Gesamtfläche von etwa 1.000 m² sind in Lärchenholz ausgeführt, bepflanzt wurde ausschließlich mit heimischen, ortstypischen Gewächsen. ■

WAS MEINUNG IST UND WER POSITION BEZIEHT

Kommentar

Wer sich nur mit Überschriften bildet, steht der Zukunft im Weg!

Es ist verführerisch einfach, die aktuellen Wetterkapriolen auf den CO₂-Ausstoß der Industrie zurückzuführen – das greift aber viel zu kurz. Der Klimawandel ist eine Tatsache, der man sich stellen muss, allerdings muss die Diskussion darüber sowohl mehr in die Breite als auch Tiefe gehen.



10

»Nur wer ganzheitlich denkt, wird sich auch weiterentwickeln können.«

Dr. Andreas Pfeller
Geschäftsführer
Fachverband
Steine-Keramik

Alle an einem Strang. Die Industrie alleine wird den Klimawandel nicht aufhalten können.

Die Energie- und Klimapolitik ist und bleibt ein bestimmendes Thema, mit dem wir uns täglich intensiv befassen müssen. Mittlerweile vergeht kein Tag, an dem das »noch nie dagewesene Wetter« zur bestimmenden Größe unserer Nachrichten wird. Hagel, Tornados und Intensivregen setzen unserer Gesellschaft »wirklich« zu. Und wer hat Schuld? Natürlich die Industrie mit ihren Emissionen. Alles andere lässt sich ohnehin nicht in zwei Worten erklären und so ein abgegrenzter Sektor ist da schon dienlich.

>> Mineralische Baustoffe sind unverzichtbar <<

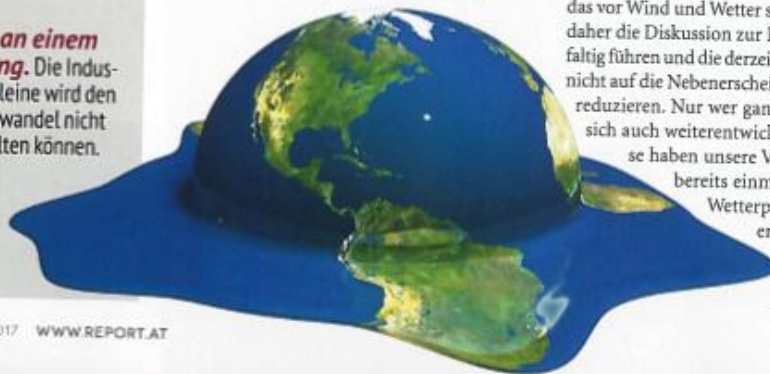
Ja, das Wetter ist seit Menschengedenken ein Mysterium und auf Basis derartiger Schreckensmeldungen lassen sich natürlich leicht Forderungen nach einer Entkarbonatisierung der Industrie formulieren. Dass wir uns alle der Herausforderung Klimawandel stellen müssen, ist wohl selbstverständlich. Aber wenn beispielsweise bei der Produktion von Baustoffen CO₂ vor allem aus dem Ausgangsrohstoff freigesetzt wird, dann lassen sich diese Prozessemissionen nur dann vermeiden, wenn man auf die Produktion derartiger Baustoffe verzichtet. Keine Frage, auch das ist eine Möglichkeit, wenngleich verbunden mit dem Exodus eines ganzen Industriezweigs. Aber

nachdem es ohne mineralische Baustoffe auch keine Straßen, Brücken, Wasserkraftwerke oder Kläranlagen gäbe, wird sich diese Frage wohl so schnell nicht stellen. Ja selbst den Bedarf nach Wohnraum unserer wachsenden Gesellschaft wird man in dieser Dimension auch nicht mit alternativen Baustoffen decken können. Denn in diesen Mengen stehen auch diese Alternativen nicht zur Verfügung.

Der Klimawandel ist ernst zu nehmen, aber man sollte nicht vergessen, dass es diese Veränderungen auch im vorindustriellen Zeitalter gab. Der Rückgang der Pasterze beispielsweise liefert immer wieder neue Fundstücke prähistorischen Lebens in den Alpen. Insofern würde des Öfteren Sachlichkeit der Diskussion mehr als gut tun.

>> Mannigfaltige Klimadiskussion <<

Unsere mineralischen Roh- und Baustoffe stehen letztendlich am Beginn der Bedürfniskette der Gesellschaft – in industrialisierten Volkswirtschaften ebenso wie in Entwicklungs- oder Schwellenländern. Lediglich der Anspruch an die Qualität unterscheidet sich ein wenig. Aber mineralische Rohstoffe werden in den entlegensten und ärmsten Regionen der Welt abgebaut. Denn der Drang zum Bau von Straßen ist dem Menschen genauso wichtig wie ein Heim, das vor Wind und Wetter schützt. Lassen Sie uns daher die Diskussion zur Klimapolitik mannigfaltig führen und die derzeitigen Wetterkapriolen nicht auf die Nebenerscheinungen der Industrie reduzieren. Nur wer ganzheitlich denkt, wird sich auch weiterentwickeln. Glücklicherweise haben unsere Vorfahren diesen Mut bereits einmal bewiesen und das Wetterphänomen nicht dauerhaft auf die Magenverstimmung eines Medizinmannes reduziert.



Beton aus dem Drucker

Es tut sich einiges in Sachen 3D-Druck: Mit dem BauMinator von Baumit können Bauteile, Objekte und Formen zwischen 50 cm und 5 Meter Größe gedruckt werden. In der Schweiz wird ein ganzes Haus nicht nur digital geplant, sondern auch gebaut.

Laut einer aktuellen Studie von PwC zum Thema Digitalisierung von Unternehmen in Deutschland zählen der 3D-Druck und die vernetzte Sensorik zu den wichtigsten Schlüsseltechnologien der Zukunft. Demnach wird sich der Einsatz von 3D-Druck in Unternehmen in den nächsten fünf Jahren mehr als verdoppeln, von heute 18 Prozent auf 38 Prozent.

Nicht viel anders dürfte sich die Situation in Österreich darstellen. Zu den Vorreitern im Baubereich zählt Baumit. Seit drei Jahren beschäftigt man sich dort intensiv mit dem Thema 3D-Druck mit Beton. Mit dem neuen 3D-Drucksystem BauMinator ist den Wopfingern jetzt eine echte Revolution gelungen. Damit sollen erstmals hochkomplexe Bauteile und Formen aus Beton einfach und kostengünstig erzeugt werden können. In aufwendigen Testläufen haben die Baumit-Forscher jetzt eine Kombination aus 3D-Drucktechnologie und Spezialmaterial entwickelt, die es möglich macht, komplizierte Formen und Bauteile aus Beton zu drucken. »Mit unserem Spezialmörtel können wir Formen drucken, die man bisher aus Beton nicht erzeugen konnte«, so Georg Bursik, Geschäftsführer von Baumit Wopfing.

Der Einsatz von 3D-Druckern in Unternehmen wird sich in den nächsten fünf Jahren verdoppeln.

Mit dem BauMinator-System können Bauteile, Objekte und Formen zwischen 50 cm und 5 Meter Größe gedruckt werden. Ob Betonfertigteile, Rohre, Schächte, Zaunelemente, Outdoor-Möbel, Dekor- oder Kunstobjekte – den Möglichkeiten, aus Beton freigeformte Elemente herzustellen, sind kaum Grenzen gesetzt. Georg Bursik: »Wir schaffen es mit unserer Technologie, den Mörtel beim Drucken so punktgenau zu positionieren und aufzubauen, dass dreidimensionale Betonteile entstehen, die



Ein Sessel aus Beton (l.): Georg Bursik, Geschäftsführer Baumit Wopfing, zeigt eine der vielen Möglichkeiten des »BauMinators«.



Das DFAB House in der Schweiz wird mit Hilfe von Robotern und 3D-Druckern errichtet.

nicht nur gerade sind, sondern auch Überhänge haben können oder doppelt gekrümmt sind. Einsatzgebiete sind beispielsweise Spezialanfertigungen, bei denen sich eine Schalung nicht rechnet oder machbar ist, aber auch Kleinserien.»

>>Digital bauen<<

Noch einen Schritt weiter geht man im schweizerischen Dübendorf. Dort bauen acht Professoren der ETH Zürich gemeinsam mit Wirtschaftspartnern das dreigeschoßige DFAB House. Das DFAB HOUSE ist insofern speziell, als es nicht nur digital entworfen und geplant, sondern auch weitgehend mit digitalen Prozessen gebaut wird. Die Bauarbeiten starteten mit der sogenannten »Mesh Mould«-Technologie, die das Bauen mit Beton grundlegend verändern könnte. Eine zentrale Rolle kommt dabei dem zwei Meter großen Bauroboter »In situ Fabricator« zu, der sich auf Raupen selbst in einer ständig ändernden Umgebung autonom bewegen kann. Ein von ihm fabriziertes Stahldrahtgitter dient sowohl als Schalung als auch als

Bewehrung für den Beton. Dank der engmaschigen Struktur des Stahldrahtgitters und der speziellen Betonmischung bleibt der Beton innerhalb des Gitters und fließt nicht heraus.

Das Resultat ist am Ende eine doppeltgekrümmte, tragende Wand, welche die Architektur des offenen Wohn- und Arbeitsbereiches im Basisgeschoß prägen wird. Auf ihr wird ein sogenannter »Smart Slab« zu liegen kommen – eine statisch optimierte und funktional integrierte Geschoßdecke, für deren Schalung Forschende großformatigen 3D-Sanddruck nutzen.



> ZEMENT

Auf sehr gutem Weg

Mehr Umsatz, höheres Volumen und eine bessere Wertschöpfung: Die Wirtschaftszahlen der heimischen Zementindustrie geben keinen Grund zur Klage. Auch ökologisch darf man zufrieden sein, erreicht man doch gleich mehrere globale Bestwerte. Kopfzerbrechen bereitet einzig die eine oder andere politische Entscheidung



VÖZ-Vorstandsvorsitzender Rudolf Zrost und Geschäftsführer Sebastian Spaun können erfreuliche Geschäftszahlen für 2016 präsentieren, mahnen von der Politik aber mehr Verständnis und Fairness für die Zementindustrie ein.

42

Die österreichische Zementindustrie blickt auf ein erfreuliches Jahr 2016 zurück. Die acht Unternehmen der Vereinigung der österreichischen Zementindustrie VÖZ konnten den Umsatz um 2,9 % auf 400 Millionen steigern und das Produktionsvo-

lumen um 3,7 % auf 4,8 Millionen Tonnen. Besonders erfreulich ist laut VÖZ-Vorstandsvorsitzenden Rudolf Zrost die Steigerung der Bruttowertschöpfung von 6,1 % auf 167 Millionen Euro. Hauptverantwortlich für die positive Entwicklung sind laut Zrost vor allem die Wohnbauinvestitionen in den Ballungsräumen.

Beton als Kohlenstoffspeicher

■ BISLANG GALT vor allem Holz als effektiver Kohlenstoffspeicher. Bäume nehmen CO₂ auf und speichern es. Auch wenn der Baum zum Baustoff verarbeitet wird, bleibt das CO₂ gebunden. Erst wenn das Holz verbrannt wird oder verrottet, wird das CO₂ freigesetzt. Eine Studie chinesischer und amerikanischer Geowissenschaftler zeigt, dass zementgebundene Baustoffe 43 Prozent der CO₂-Emissionen, die bei der Produktion durch Kalzinierung entstehen, wieder aus der Atmosphäre aufnehmen. »Da dieser Effekt eine relevante Größe für den globalen CO₂-Kreislauf darstellt, sollten Zement und Beton in der Ökobilanzierung künftig deutlich positiver bewertet werden«, findet VÖZ-Geschäftsführer Sebastian Spaun.

>> Politik & Umwelt <<

Auch beim CO₂-Ausstoß zeigt sich eine positive Entwicklung. Mit 548 Kilogramm CO₂ pro Tonne ist Österreich Branchenweltmeister. »Nirgendwo wird Zement klimafreundlicher hergestellt als in Österreich. Unsere Betriebe haben eindeutig bewiesen, dass Industrieproduktion nicht im Widerspruch zum Klimaschutz steht«, sagt VÖZ-Geschäftsführer Sebastian Spaun. Auch beim Einsatz von Ersatzbrennstoffen ist die heimische Zementindustrie weltweit führend. 78 % ihres thermischen Energiebedarfs werden von Ersatzbrennstoffen abgedeckt, der globale Durchschnitt liegt bei 16 %, der EU-Schnitt bei 41 %. Diesem Einsatz von Ersatzbrennstoffen sowie dem Betrieb modernster Emissionsminderungsanlagen steht ein erhöhter spezifischer Energiebedarf gegenüber. So haben Ersatzbrennstoffe eine niedrigere Energie-

Weltweit geringster CO₂-Ausstoß gelungen



SPEZIFISCHE CO₂-EMISSION der Zementindustrie im internationalen Vergleich (2014)

dichte, die Nachfrage an Produkten mit besonderen Qualitätsmerkmalen und höherer Leistungsfähigkeit steigt laufend, anstatt Flugasche wird zunehmend Hütensand als Zuschlagstoff verwendet. »Die Zementindustrie agiert im Spannungsfeld energie- und emissionsmindernder Vorgaben und den produktionspezifischen Anforderungen. Wir erwarten uns von politischen Entscheidungsträgern, diese Zielkonflikte bei neuen Richtlinien und Gesetzen zu berücksichtigen«, so Zrost.

>> Dauerbaustelle Emissionshandel <<

Probleme bereitet der Zementindustrie auch nach wie vor der Emissionshandel. »Die Anzahl der zugeteilten Zertifikate orientiert sich an den historischen Produktionsmengen der Jahre 2007–2009 und berücksichtigt nicht Effizienzsteigerungen, Produktionsschwankungen oder die reale Wirtschaftssituation. Das öffnet Spielraum für Spekulationen und Wettbewerbsverzerrungen«, meint Zrost und fordert daher eine dynamische Zuteilung der Zertifikate, um diese Parameter zu berücksichtigen. »Eine einfache Lösung ist die nachträgliche Anpassung der Zuteilung an die tatsächliche Produktionsmenge. Damit wird der Bedarf an Zertifikaten punktgenau getroffen.« Allerdings deutet in Brüssel aktuell weiterhin nichts darauf hin, dass in der nächsten Handelsperiode eine dynamische Zuteilung angestrebt wird.

Online-Clippings

die-wirtschaft.at – Von Natur aus nachhaltig | 06.06.2017


Der Wirtschaftsverlag b2bEvents.at Weltmarktführer

Kontakt Registrieren Login

CSR

Specials ▾

KMU – Nachhaltig erfolgreich!
Das Infoportal für Unternehmen
mit Verantwortung




Unternehmen Bauen Blog Leben Mobilität Über uns


Suchbegriff

CSR

JETZT WIRD IHR IMMOBILIENPROFI SICHTBAR.



WIR GEBEN WIEN EIN ZUHAUSE. WIKO



Bauen

Von Natur aus nachhaltig

Langfristige Ressourcenplanung, CO2-Reduktion, intelligente Abfallwirtschaft und Energieeinsparung: Nachhaltigkeit ist auch bei Beton- und Zementherstellern in aller Munde.

Weitere Artikel

Transformation vor der Revolution?
12.12.2016 | Aktuelles

Deutsche Ökostrom-Umlage steigt erneut
14.10.2016 | E-Technik

Spatenstech für weltweit höchstes Holzhochhaus
14.10.2016 | Bauen

Durckerei gugler* expandiert mit Neubau nach Plus-Energie-Standard
20.09.2016 | Bauen

Mit Wind, Sonne und Beton Energie speichern
30.08.2016 | News

„Grüner“ Inhalt
16.08.2016 | Aus der Branche


Energie-Plus-Haus: das Haus der Zukunft
12.07.2016 | E-Technik

Der Wirtschaftsverlag b2bEvents.at Weltmarktführer Kontakt Registrieren Login

CSR

Specials ▾

KMU – Nachhaltig erfolgreich!
Das Infoportal für Unternehmen
mit Verantwortung



Unternehmen Bauen Blog Leben Mobilität Über uns Suchbegriff

CSR



Das CRH-Zementwerk Rohoznik in der Slowakei ist ein absoluter Vorreiter im Bereich Ressourcenschonung bei der Zementherstellung.
© CRH

Von Natur aus nachhaltig

06.06.2017

[zement](#) [Beton](#) [Nachhaltigkeit](#)

Von Natur aus nachhaltig

06.06.2017

[zement] [Beton] [Nachhaltigkeit]

Langfristige Ressourcenplanung, CO₂-Reduktion, intelligente Abfallwirtschaft und Energieeinsparung: Nachhaltigkeit ist auch bei Beton- und Zementherstellern in aller Munde.



Auch das mehrfach ausgezeichnete Naturschutzgesamtkonzept von Wopfinger-Transportbeton in Untersiebenbrunn überzeugt.
© Wopfinger

Produktion, Transport oder Produkt: Der gesamte Lebenszyklus will auch oder gerade in der Beton- und Zementherstellung besonders bedacht werden. Angefangen von innovativer Wiederaufbereitung über die Nutzung von Abfallprodukten in Werk und Produkt bis hin zu modernen Projekten in Sachen Management und Organisation: Transparenz ist in Sachen Nachhaltigkeit das Gebot der Stunde. Dabei hat der Baustoff Beton von Natur aus einen enormen Vorteil: „Nachhaltigkeit haben unsere Mitgliedsbetriebe praktisch in ihren Genen – Beton besteht aus natürlichen Materialien und ist damit an sich schon nachhaltig“, so Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), im Gespräch mit der Bauzeitung. Weil Betonfertigteile in derjenigen Region hergestellt werden, wo sie zum Einsatz kommen, entfallen lange Transportwege, was wiederum die Emissionen senkt. „Viele unserer Mitglieder haben zudem spezielle Initiativen zur Optimierung ihres ökologischen Fußabdrucks gesetzt – dazu gehört es beispielsweise, die Dachflächen von Werkshallen zu nutzen, um dort Fotovoltaikanlagen zu installieren und so den im Werk benötigten Strom autark und umweltfreundlich zu erzeugen.“

Aus Alt mach Neu

Recycling wird ebenfalls großgeschrieben: Restbetone aus der Produktion werden heutzutage oft noch im Werk wiederverarbeitet, der verwendete Baustahl selbst ist meist ein Recyclingprodukt. Nachhaltigkeit betrifft aber natürlich nicht nur die Produktion, den Transport und das Produkt selbst, sondern muss immer ganzheitlich gesehen werden. Dabei gilt es, den gesamten Lebenszyklus sowie den sozialen Nutzen des Bauwerks zu betrachten und in Generationen zu denken: „Wenn ein Gebäude nicht nach 30 bis 40 Jahren wieder abgerissen wird, sondern mehr als 100 Jahre steht, ist bei gleichem Herstellungsaufwand die Umweltbilanz dreimal so gut“, so Brandweiner weiter. Denn die Umweltfreundlichkeit von Beton, verbunden mit Vorteilen wie Energiespeicherfähigkeit und somit niedrigeren Emissionen und Kosten bei Kühlen und Heizen, macht diesen Werkstoff gerade in Hinblick auf den Trend zum Green Building immer wichtiger. „Wir arbeiten derzeit an einem umfassenden Recyclingkonzept, aber auch an neuen Betonmischungen, durch die das Treibhauspotenzial und der Primärenergiebedarf weiter verringert werden und der langfristige Nutzen weiter verbessert wird. Zusätzlich haben wir eine Umweltdeklaration für Beton entwickelt, der in den vorgefertigten Bauteilen unserer Mitgliedsbetriebe zum Einsatz kommt.“

Naturschutz-Gesamtkonzept

Unter dem Aspekt der nachhaltigen Produktion hat sich auch der Wopfinger-Transportbeton-Betriebsstandort Untersiebenbrunn in den vergangenen 15 Jahren intensiv weiterentwickelt. Um die Eingriffe in Natur und Umwelt darzustellen und die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, wurde ein Naturschutz-Gesamtkonzept entwickelt. Dieses optimiert die vorgesehenen Maßnahmen für den Natur- und Artenschutz dahingehend, dass nicht erst nach Abbauende, sondern sofort wirksame Maßnahmen realisiert werden. „Erklärtes Ziel ist die Auswirkungen eines Betriebsstandortes auf die Natur und Umwelt so stark zu reduzieren, dass es sogar zu einer Verbesserung der bestehenden Gesamtsituation kommt“, so Franz Denk, techn. GF Wopfinger Transportbeton. Da vom Land Niederösterreich für den Bereich Untersiebenbrunn zwei Vogelarten im Europaschutzgebiet Sandboden-Praterterrasse als Schutzgut ausgewiesen sind, wird neben dem Triel auch der Brachpieper geschützt. Zusätzlich zur Schaffung von „trielfreundlichen Flächen“ soll auch ein Renaturierungskonzept für die beiden Nassbaggerungsflächen – als zukünftige Landschaftsteiche – erarbeitet werden. Das national und international mehrfach ausgezeichnete Projekt ergänzt die zahlreichen Initiativen von Wopfinger Transportbeton. Das Unternehmen arbeitet stetig am Abbau der Auswirkungen beim Kiesabbau und hat neben innovativen Maßnahmen im Bereich der Produktion mit dem Einsatz von Baurestmassen im Produkt Ökobeton einen wesentlichen Schritt in Richtung Schonung der Primärressourcen gesetzt.

Betonaufbereitung

Schon seit den 1980er-Jahren ist Nachhaltigkeit für Mapei Teil der gelebten Firmenphilosophie – so werden gut 70 Prozent des F&E-Budgets in die Entwicklung nachhaltiger Produkte investiert. Jährlich werden circa 50 Millionen Kubikmeter Beton weltweit auf der Baustelle nicht verwendet und zur Produktionsstätte zurückgesandt. Davon können circa zehn Prozent nicht mehr aufbereitet werden, wodurch große Belastungen für jeden Betrieb mit Auswirkungen auf die Umwelt, die Kosten und die Verwaltung entstehen. Mapei hat sich hierbei etwas ganz Besonderes überlegt: Re-Con Zero löst diese Probleme, indem der Restbeton in einen körnigen Stoff umgewandelt wird und so als Gesteinskörnung für Beton wiederverwertet werden kann. Damit entsteht kein Abfall, und durch die direkte Beimischung von Re-Con Zero im Fahrmischer werden Kosten für zusätzliche Anlagen für die Aufbereitung vermieden. Das zweikomponentige, pulverförmige Produkt wertet Restbeton auf und mindert so die Belastungen für Umwelt. „Wir haben nicht nur eine Verantwortung gegenüber den Kunden, sondern auch gegenüber der Umwelt. Dessen sind wir uns voll und ganz bewusst und setzen somit auf die Forschung und Entwicklung nachhaltiger Produkte“, so Mapei-GF Andreas Wolf über die Arbeit in den hauseigenen Laboratorien.

Starke Ziele

Ein Programm, das nicht nur die Produktion, sondern die gesamte Wertschöpfungskette berücksichtigt, ist die Initiative „2030-Plan“ von Lafarge Holcim – deren Ziel sich auch die Tochtergesellschaft Lafarge Zementwerke GmbH in Österreich verschrieben hat. Bis 2030 sollen so beispielsweise die spezifischen CO₂-Emissionen pro Tonne Zementprodukt im Konzern gegenüber 1990 um 40 Prozent, der Frischwasserverbrauch in der Zementproduktion um 30 Prozent gesenkt werden. Nachhaltigkeit beginnt dabei natürlich schon bei der Zementproduktion. Innerhalb des Konzerns ist die österreichische Niederlassung dabei ein Vorreiter beim Einsatz alternativer Brennstoffe und Rohstoffe. Beispielsweise wird im Zementwerk Retznei vom Tochterunternehmen Recycling Center Retznei Abbruchmaterial wie Ziegelsplitt oder Beton bezogen – Material, das somit wieder in den Produktionskreislauf eingebracht werden kann und auch die regionale Kreislaufwirtschaft unterstützt. Durch die Abfallmanagementmarke Geocycle wird zudem die Nutzung alternativer Brennstoffe verstärkt, indem für die hohen Ansprüche der Zementproduktion speziell aufbereitete Abfälle als Wärmeträger für die Klinkeröfen verwendet werden. Mit dieser Lösung können CO₂-Emissionen und Energiekosten gesenkt werden – gleichzeitig bietet sich dadurch eine nachhaltige Lösung für Abfälle, die sonst auf umweltschädlichen Mülldeponien entsorgt werden würden.

Innovative Technik

Auch Investitionen in sämtlichen Anlagen wie z. B. der im Zementwerk Mannersdorf im Wert von mehr als elf Millionen Euro errichtete Kalzinator, die neue Vorbrennkammer, tragen dazu bei, den zugeführten Brennwert restlos zu nützen. „Wir wissen, dass Gebäude für rund 20 Prozent der vom Menschen verursachten Treibhausgase verantwortlich sind. Daher entwickeln wir nachhaltige Produkte für intelligente Gebäude“, so Antoine Duclaux, CEO Lafarge Central Europe East. Der mineralische und auf Zementbasis hergestellte Dämmstoff Airium ist mineralisch, brandbeständig, energieeffizient und kann entsprechend der Recyclingbaustoffverordnung wieder ganz einfach zu Beton recycelt werden. „Zudem haben wir in Österreich gemeinsam mit Kunden die Informationsplattform 100% Haus initiiert, womit wir das Wissen über die Vorteile mineralischer Bau- und Dämmstoffe sowie Beton als Energiespeicher für nutzerfreundliches Wohnen einfach zugänglich machen wollen. Zusätzlich kann der Baustoff Beton ganz einfach wieder zu Beton verarbeitet werden. Alle Elemente entlang der Wertschöpfungskette aneinandergereiht, tragen zu einer Senkung der CO₂-Emissionen bei. Dies ist unser Beitrag für nachhaltiges Bauen.“

Starke Ziele

Ein Programm, das nicht nur die Produktion, sondern die gesamte Wertschöpfungskette berücksichtigt, ist die Initiative „2030-Plan“ von Lafarge Holcim – deren Ziel sich auch die Tochtergesellschaft Lafarge Zementwerke GmbH in Österreich verschrieben hat. Bis 2030 sollen so beispielsweise die spezifischen CO₂-Emissionen pro Tonne Zementprodukt im Konzern gegenüber 1990 um 40 Prozent, der Frischwasserverbrauch in der Zementproduktion um 30 Prozent gesenkt werden. Nachhaltigkeit beginnt dabei natürlich schon bei der Zementproduktion. Innerhalb des Konzerns ist die österreichische Niederlassung dabei ein Vorreiter beim Einsatz alternativer Brennstoffe und Rohstoffe. Beispielsweise wird im Zementwerk Retznei vom Tochterunternehmen Recycling Center Retznei Abbruchmaterial wie Ziegelsplitt oder Beton bezogen – Material, das somit wieder in den Produktionskreislauf eingebracht werden kann und auch die regionale Kreislaufwirtschaft unterstützt. Durch die Abfallmanagementmarke Geocycle wird zudem die Nutzung alternativer Brennstoffe verstärkt, indem für die hohen Ansprüche der Zementproduktion speziell aufbereitete Abfälle als Wärmeträger für die Klinkeröfen verwendet werden. Mit dieser Lösung können CO₂-Emissionen und Energiekosten gesenkt werden – gleichzeitig bietet sich dadurch eine nachhaltige Lösung für Abfälle, die sonst auf umweltschädlichen Mülldeponien entsorgt werden würden.

Innovative Technik

Auch Investitionen in sämtlichen Anlagen wie z. B. der im Zementwerk Mannersdorf im Wert von mehr als elf Millionen Euro errichtete Kalzinator, die neue Vorbrennkammer, tragen dazu bei, den zugeführten Brennwert restlos zu nützen. „Wir wissen, dass Gebäude für rund 20 Prozent der vom Menschen verursachten Treibhausgase verantwortlich sind. Daher entwickeln wir nachhaltige Produkte für intelligente Gebäude“, so Antoine Duclaux, CEO Lafarge Central Europe East. Der mineralische und auf Zementbasis hergestellte Dämmstoff Airium ist mineralisch, brandbeständig, energieeffizient und kann entsprechend der Recyclingbaustoffverordnung wieder ganz einfach zu Beton recycelt werden. „Zudem haben wir in Österreich gemeinsam mit Kunden die Informationsplattform 100% Haus initiiert, womit wir das Wissen über die Vorteile mineralischer Bau- und Dämmstoffe sowie Beton als Energiespeicher für nutzerfreundliches Wohnen einfach zugänglich machen wollen. Zusätzlich kann der Baustoff Beton ganz einfach wieder zu Beton verarbeitet werden. Alle Elemente entlang der Wertschöpfungskette aneinandergereiht, tragen zu einer Senkung der CO₂-Emissionen bei. Dies ist unser Beitrag für nachhaltiges Bauen.“

Hocheffizient

Auch das CRH-Zementwerk Rohoznik, Slowakei, ist einer der absoluten Vorreiter im Bereich Ressourcenschonung bei der Zementherstellung. Mit einer Substitutionsrate von circa 80 Prozent ist das Unternehmen im Europavergleich Vorreiter im Einsatz von Ersatzbrennstoffen. Dazu tragen gleich mehrere Initiativen bei: Durch einen sehr schlaun Chlor-Bypass, den sogenannten Redu Dust, kann Chlor ausgewaschen und Salz produziert werden, das wiederum im Straßenverkehr eingesetzt werden kann. Darüber hinaus wird durch den Einsatz von Ersatzbrennstoff 0,5 Tonnen Steinkohle als Rohstoff eingespart. Das gelingt etwa auch durch die Zusammenarbeit mit Ecorec, seit 2015 Mitglied der CRH-Gruppe, deren wichtigste Aktivitäten die Behandlung von Abfällen und die ökologische Weiterverarbeitung in alternative Brennstoffe für die Zementindustrie sind. Ecorec ist dabei auch Vorreiter in Sachen Qualitätskontrolle, denn Müll ist nicht gleich Müll: Sämtliche österreichischen Standards nach Abfallverbrennungsverordnung werden eingehalten und in regelmäßig überprüft. Nur Abfälle, die den heimischen Limits an Schwermetallgrenzwerten entsprechen, dürfen verbraucht werden. „Durch die vergleichsweise sehr hohen Primärbrennstoffkosten hat der Einsatz an Ersatzbrenn- und Rohstoffen in der Zementindustrie schon heute einen sehr hohen Stellenwert eingenommen“, erläutert Stefan Achleitner, GF der Ecorec Österreich GmbH. „Mit einer Substitutionsrate von rund 80 Prozent ist das Zementwerk der CRH in Rohoznik damit Spitzenreiter innerhalb der CRH-Gruppe in Europa. Letztes Jahr belieferten die Ecorec-Gesellschaften die Zementwerke der CRH Slowakei mit über 250.000 Tonnen Ersatzbrennstoffen. 2015 wurden erstmals negative Brennstoffkosten erzielt. Dieses Ergebnis konnte 2016 wiederholt werden und wird klarerweise auch 2017 angestrebt.“

Keine Modeerscheinung

Auch für die VÖZ ist das Thema Nachhaltigkeit definitiv kein Schlagwort. „Wir dokumentieren bereits seit 2004 in unserem regelmäßig erscheinenden Nachhaltigkeitsbericht die Leistungen und Fortschritte der Branche“, erläutert Sebastian Spaun, GF des VÖZ. „Ich kann mit einigem Stolz sagen, dass die heimische Zementherzeugung gemäß der jüngsten Auswertung des World Business Council for Sustainable Development die Weltrangliste der CO₂-armen Zementherstellung anführt.“ Selbiges gilt laut Spaun auch für den Ersatz fossiler Brennstoffe (aktuell 78 Prozent) in den Hochtemperaturprozessen. Aber Klimaschutz und Ressourcenschonung hören nicht bei der Herstellung auf: „Wir treiben auch das Thema der Zwischenspeicherung von schwankenden erneuerbaren Energieformen wie Wind und Sonne in den Betonstrukturen von Gebäuden konsequent voran. Das Ziel: Gebäude kosteneffizient mit 100 Prozent erneuerbarer Energie versorgen.“

Der Wirtschaftsverlag b2bEvents.at Kontakt Registrieren Login

BAUFORUM

Alle Fachmagazine ▾

Jetzt Abo bestellen! >
Newsletter abonnieren >
Mediadaten >

Gebäudehülle Gebäudetechnik Innenausbau Außenbereich

Suchbegriff

Von Natur aus nachhaltig

06.06.2017

zement Beton Nachhaltigkeit

Langfristige Ressourcenplanung, CO₂-Reduktion, intelligente Abfallwirtschaft und Energieeinsparung: Nachhaltigkeit ist auch bei Beton- und Zementherstellern in aller Munde.



Auch das mehrfach ausgezeichnete Naturschutzgesamt-konzept von Wopfinger-Transportbeton in Untersiebenbrunn überzeugt.
© Wopfinger

Produktion, Transport oder Produkt: Der gesamte Lebenszyklus will auch oder gerade in der Beton- und Zementherstellung besonders bedacht werden. Angefangen von innovativer Wiederaufbereitung über die Nutzung von Abfallprodukten in Werk und Produkt bis hin zu modernen Projekten in Sachen Management und Organisation: Transparenz ist in Sachen Nachhaltigkeit das Gebot der Stunde. Dabei hat der Baustoff Beton von Natur aus einen enormen Vorteil: „Nachhaltigkeit haben unsere Mitgliedsbetriebe praktisch in ihren Genen – Beton besteht aus natürlichen Materialien und ist damit an sich schon nachhaltig“, so Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VOB), im Gespräch mit der Bauzeitung. Weil Betonfertigteile in derjenigen Region hergestellt werden, wo sie zum Einsatz kommen, entfallen lange Transportwege, was wiederum die Emissionen senkt. „Viele unserer Mitglieder haben zudem spezielle Initiativen zur Optimierung ihres ökologischen Fußabdrucks gesetzt – dazu gehört es beispielsweise, die Dachflächen von Werkshallen zu nutzen, um dort Fotovoltaikanlagen zu installieren und so den im Werk benötigten Strom autark und umweltfreundlich zu erzeugen.“

Aus Alt mach Neu

Recycling wird ebenfalls großgeschrieben: Restbetone aus der Produktion werden heutzutage oft noch im Werk wiederverarbeitet, der verwendete Baustahl selbst ist meist ein Recyclingprodukt. Nachhaltigkeit betrifft aber natürlich nicht nur die Produktion, den Transport und das Produkt selbst, sondern muss immer ganzheitlich gesehen werden. Dabei gilt es, den gesamten Lebenszyklus sowie den sozialen Nutzen des Bauwerks zu betrachten und in Generationen zu denken: „Wenn ein Gebäude nicht nach 30 bis 40 Jahren wieder abgerissen wird, sondern mehr als 100 Jahre steht, ist bei gleichem Herstellungsaufwand die Umweltbilanz dreimal so gut“, so Brandweiner weiter. Denn die Umweltfreundlichkeit von Beton, verbunden mit Vorteilen wie Energiespeicherfähigkeit und somit niedrigeren Emissionen und Kosten bei Kühlen und Heizen, macht diesen Werkstoff gerade in Hinblick auf den Trend zum Green Building immer wichtiger. „Wir arbeiten derzeit an einem umfassenden Recyclingkonzept, aber auch an neuen Betonmischungen, durch die das Treibhauspotenzial und der Primärenergiebedarf weiter verringert werden und der langfristige Nutzen weiter verbessert wird. Zusätzlich haben wir eine Umweltdeklaration für Beton entwickelt, der in den vorgefertigten Bauteilen unserer Mitgliedsbetriebe zum Einsatz kommt.“

Naturschutz-Gesamtkonzept

Unter dem Aspekt der nachhaltigen Produktion hat sich auch der Wopfinger-Transportbeton-Betriebsstandort Untersiebenbrunn in den vergangenen 15 Jahren intensiv weiterentwickelt. Um die Eingriffe in Natur und Umwelt darzustellen und die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, wurde ein Naturschutz-Gesamtkonzept entwickelt. Dieses optimiert die vorgesehenen Maßnahmen für den Natur- und Artenschutz dahingehend, dass nicht erst nach Abbauende, sondern sofort wirksame Maßnahmen realisiert werden. „Erklärtes Ziel ist die Auswirkungen eines Betriebsstandortes auf die Natur und Umwelt so stark zu reduzieren, dass es sogar zu einer Verbesserung der bestehenden Gesamtsituation kommt“, so Franz Denk, techn. GF Wopfinger Transportbeton. Da vom Land Niederösterreich für den Bereich Untersiebenbrunn zwei Vogelarten im Europaschutzgebiet Sandboden-Praterterrasse als Schutzgut ausgewiesen sind, wird neben dem Triel auch der Brachpieper geschützt. Zusätzlich zur Schaffung von „trielfreundlichen Flächen“ soll auch ein Renaturierungskonzept für die beiden Nassbaggerungsflächen – als zukünftige Landschaftsteiche – erarbeitet werden. Das national und international mehrfach ausgezeichnete Projekt ergänzt die zahlreichen Initiativen von Wopfinger Transportbeton. Das Unternehmen arbeitet stetig am Abbau der Auswirkungen beim Kiesabbau und hat neben innovativen Maßnahmen im Bereich der Produktion mit dem Einsatz von Baurestmassen im Produkt Okobeton einen wesentlichen Schritt in Richtung Schonung der Primärressourcen gesetzt.

Betonaufbereitung

Schon seit den 1980er-Jahren ist Nachhaltigkeit für Mapei Teil der gelebten Firmenphilosophie – so werden gut 70 Prozent des F&E-Budgets in die Entwicklung nachhaltiger Produkte investiert. Jährlich werden circa 50 Millionen Kubikmeter Beton weltweit auf der Baustelle nicht verwendet und zur Produktionsstätte zurückgesandt. Davon können circa zehn Prozent nicht mehr aufbereitet werden, wodurch große Belastungen für jeden Betrieb mit Auswirkungen auf die Umwelt, die Kosten und die Verwaltung entstehen. Mapei hat sich hierbei etwas ganz Besonderes überlegt: Re-Con Zero löst diese Probleme, indem der Restbeton in einen körnigen Stoff umgewandelt wird und so als Gesteinskörnung für Beton wiederverwertet werden kann. Damit entsteht kein Abfall, und durch die direkte Beimischung von Re-Con Zero im Fahrmischer werden Kosten für zusätzliche Anlagen für die Aufbereitung vermieden. Das zweikomponentige, pulverförmige Produkt wertet Restbeton auf und mindert so die Belastungen für Umwelt. „Wir haben nicht nur eine Verantwortung gegenüber den Kunden, sondern auch gegenüber der Umwelt. Dessen sind wir uns voll und ganz bewusst und setzen somit auf die Forschung und Entwicklung nachhaltiger Produkte“, so Mapei-GF Andreas Wolf über die Arbeit in den hauseigenen Laboratorien.

Starke Ziele

Ein Programm, das nicht nur die Produktion, sondern die gesamte Wertschöpfungskette berücksichtigt, ist die Initiative „2030-Plan“ von Lafarge Holcim – deren Ziel sich auch die Tochtergesellschaft Lafarge Zementwerke GmbH in Österreich verschrieben hat. Bis 2030 sollen so beispielsweise die spezifischen CO₂-Emissionen pro Tonne Zementprodukt im Konzern gegenüber 1990 um 40 Prozent, der Frischwasserverbrauch in der Zementproduktion um 30 Prozent gesenkt werden. Nachhaltigkeit beginnt dabei natürlich schon bei der Zementproduktion. Innerhalb des Konzerns ist die österreichische Niederlassung dabei ein Vorreiter beim Einsatz alternativer Brennstoffe und Rohstoffe. Beispielsweise wird im Zementwerk Retznei vom Tochterunternehmen Recycling Center Retznei Abbruchmaterial wie Ziegelsplitt oder Beton bezogen – Material, das somit wieder in den Produktionskreislauf eingebracht werden kann und auch die regionale Kreislaufwirtschaft unterstützt. Durch die Abfallmanagementmarke Geocycle wird zudem die Nutzung alternativer Brennstoffe verstärkt, indem für die hohen Ansprüche der Zementproduktion speziell aufbereitete Abfälle als Wärmeträger für die Klinkeröfen verwendet werden. Mit dieser Lösung können CO₂-Emissionen und Energiekosten gesenkt werden – gleichzeitig bietet sich dadurch eine nachhaltige Lösung für Abfälle, die sonst auf umweltschädlichen Mülldeponien entsorgt werden würden.

Innovative Technik

Auch Investitionen in sämtlichen Anlagen wie z. B. der im Zementwerk Mannersdorf im Wert von mehr als elf Millionen Euro errichtete Kalzinator, die neue Vorbrennkammer, tragen dazu bei, den zugeführten Brennwert restlos zu nutzen. „Wir wissen, dass Gebäude für rund 20 Prozent der vom Menschen verursachten Treibhausgase verantwortlich sind. Daher entwickeln wir nachhaltige Produkte für intelligente Gebäude“, so Antoine Duclaux, CEO Lafarge Central Europe East. Der mineralische und auf Zementbasis hergestellte Dämmstoff Airium ist mineralisch, brandbeständig, energieeffizient und kann entsprechend der Recyclingbaustoffverordnung wieder ganz einfach zu Beton recycelt werden. „Zudem haben wir in Österreich gemeinsam mit Kunden die Informationsplattform 100% Haus initiiert, womit wir das Wissen über die Vorteile mineralischer Bau- und Dämmstoffe sowie Beton als Energiespeicher für nutzerfreundliches Wohnen einfach zugänglich machen wollen. Zusätzlich kann der Baustoff Beton ganz einfach wieder zu Beton verarbeitet werden. Alle Elemente entlang der Wertschöpfungskette aneinandergereiht, tragen zu einer Senkung der CO₂-Emissionen bei. Dies ist unser Beitrag für nachhaltiges Bauen.“

Hocheffizient

Auch das CRH-Zementwerk Rohoznik, Slowakei, ist einer der absoluten Vorreiter im Bereich Ressourcenschonung bei der Zementherstellung. Mit einer Substitutionsrate von circa 80 Prozent ist das Unternehmen im Europavergleich Vorreiter im Einsatz von Ersatzbrennstoffen. Dazu tragen gleich mehrere Initiativen bei: Durch einen sehr schlaun Chlor-Bypass, den sogenannten Redu Dust, kann Chlor ausgewaschen und Salz produziert werden, das wiederum im Straßenverkehr eingesetzt werden kann. Darüber hinaus wird durch den Einsatz von Ersatzbrennstoff 0,5 Tonnen Steinkohle als Rohstoff eingespart. Das gelingt etwa auch durch die Zusammenarbeit mit Ecorec, seit 2015 Mitglied der CRH-Gruppe, deren wichtigste Aktivitäten die Behandlung von Abfällen und die ökologische Weiterverarbeitung in alternative Brennstoffe für die Zementindustrie sind. Ecorec ist dabei auch Vorreiter in Sachen Qualitätskontrolle, denn Müll ist nicht gleich Müll: Sämtliche österreichischen Standards nach Abfallverbrennungsverordnung werden eingehalten und in regelmäßig überprüft. Nur Abfälle, die den heimischen Limits an Schwermetallgrenzwerten entsprechen, dürfen verbraucht werden. „Durch die vergleichsweise sehr hohen Primärbrennstoffkosten hat der Einsatz an Ersatzbrenn- und Rohstoffen in der Zementindustrie schon heute einen sehr hohen Stellenwert eingenommen“, erläutert Stefan Achleitner, GF der Ecorec Österreich GmbH. „Mit einer Substitutionsrate von rund 80 Prozent ist das Zementwerk der CRH in Rohoznik damit Spitzenreiter innerhalb der CRH-Gruppe in Europa. Letztes Jahr belieferten die Ecorec-Gesellschaften die Zementwerke der CRH Slovensko mit über 250.000 Tonnen Ersatzbrennstoffen. 2015 wurden erstmals negative Brennstoffkosten erzielt. Dieses Ergebnis konnte 2016 wiederholt werden und wird klarerweise auch 2017 angestrebt.“

Keine Modeerscheinung

Auch für die VÖZ ist das Thema Nachhaltigkeit definitiv kein Schlagwort. „Wir dokumentieren bereits seit 2004 in unserem regelmäßig erscheinenden Nachhaltigkeitsbericht die Leistungen und Fortschritte der Branche“, erläutert Sebastian Spaun, GF des VÖZ. „Ich kann mit einigem Stolz sagen, dass die heimische Zementerzeugung gemäß der jüngsten Auswertung des World Business Council for Sustainable Development die Weltrangliste der CO₂-armen Zementherstellung anführt.“ Selbiges gilt laut Spaun auch für den Ersatz fossiler Brennstoffe (aktuell 78 Prozent) in den Hochtemperaturprozessen. Aber Klimaschutz und Ressourcenschonung hören nicht bei der Herstellung auf: „Wir treiben auch das Thema der Zwischenspeicherung von schwankenden erneuerbaren Energieformen wie Wind und Sonne in den Betonstrukturen von Gebäuden konsequent voran. Das Ziel: Gebäude kosteneffizient mit 100 Prozent erneuerbarer Energie versorgen.“

VÖB: International gefragt

Dienstag, 04 Juli 2017 13:33 Written by [Redaktion](#) font size - + Published in [Kurzmeldung](#) Read 1995 times [Print](#) [Email](#)



Redaktion

Rate this item



Österreichisches Fachwissen hat in der internationalen Betonfertigteilindustrie einen guten Ruf.

Beim 22. Kongress des internationalen Verbandes der Betonfertigteilwerke (BIBM) standen die Themen Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft im Fokus. »Mit zwei wichtigen Vorträgen haben wir gezeigt, welches Know-how wir haben und wie stark dieses auch international nachgefragt wird«, sagt Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB). Sebastian Spaun von der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie sprach über die Möglichkeiten, wie man mit Wind, Sonne und Beton Energie sparen kann. Christian Kastner, Habau, stellte in seinem Vortrag ein Praxisbeispiel vor, wie man im Betonfertigteilwerk der Zukunft die Kraft der Sonne perfekt nutzen kann.



VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder



VÖB Konjunkturbarometer:
Fertigteilbranche freut sich über
steigende Umsätze

Fotograf: VÖB
Fotocredit: VÖB
Personen: DI Franz Josef Eder
Ort: Österreich / Wien
Originalgröße: 2362 x 1575px (1MB)
Veröffentlicht: 28. Aug. 2017, 09:30

ZUR AUSSENDUNG

Kostenloser Download

Die redaktionelle Nutzung ist kostenfrei.
Sie helfen uns, unser Angebot weiter zu
verbessern, wenn Sie folgende Angaben
machen

Name:

Redaktion/Medium:

geplante Veröffentlichung:

DATEI HERUNTERLADEN

◀ [voriger Anhang](#)

[nächster Anhang](#) ▶

VÖB - Verband Österreichischer
Beton- und Fertigteilwerke

ZUM PRESSROOM

+ [ADRESSE](#)

- [RÜCKFRAGEN & KONTAKT](#)


Andre Exner
Himmelhoch PR
Mobil: [+43 \(0\)1676 34 79 721](tel:+431016763479721)
Mail: andre.exner@himmelhoch.at

- [MEHR ZU DIESER AUSSENDUNG](#)


Stichworte:
[Bau](#), [Studie](#), [Unternehmen](#), [Wohnbau](#),
[Konjunktur](#)


Channel:
[Wirtschaft](#)


ots.at – VÖB-Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze | 28.08.2017

APA

1 Million Aussendungen, 50.000 Bilder, Tausende Videos und Audios

12.06.2017 









12.09.2017 

Alle 

SUCHEN

[Aussendersuche](#) [Personensuche](#) [Terminsuche](#) [Tophemen](#) [Hilfe](#)

Nur Channel Wirtschaft durchsuchen

ALLE  POLITIK  **WIRTSCHAFT**  FINANZEN  CHRONIK  KULTUR  MEDIEN  KARRIERE 

[f](#) [t](#) [g+](#) [in](#) [x](#)

OTS0024, 28. Aug. 2017, 09:30 [drucken](#) [mailen](#) [als pdf](#) [als Text](#)



VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze

Konjunkturbarometer der Betonfertigteilbranche für das 2. Halbjahr 2017 zeichnet ein optimistisches Bild und belegt den Wirtschaftsaufschwung

„Österreich ist kein Billiglohnland, sondern steht für hochwertige Produkte und ein technisches Knowhow, das auch international sehr angesehen ist. Flexiblere Arbeitszeiten würden den Produktionsbetrieben helfen, ihre hohen Standards unabhängig von Konjunkturschwankungen zu halten und so den Wirtschaftsstandort Österreich langfristig abzusichern.“

(DI Franz Josef Eder, VÖB-Präsident)

Wien (OTS) - Der aktuelle Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) für das 2. Halbjahr 2017 untermauert die optimistischen Prognosen der Wirtschaftsforscher: Die Umsätze in der Betonfertigteilbranche steigen. Vor allem die Auftragslage im Hochbau ist sehr gut, denn die Bereiche Wohnbau, Gewerbe- und Industriebau boomen – 14 % der Unternehmen wollen deswegen die Mitarbeiterzahl erhöhen. Auf dem Wunschzettel der Branchenvertreter steht das Thema Arbeitszeitflexibilisierung ganz oben. Der neue Mindestlohn von 1.500 Euro wird sich auf die Fertigteilbranche indes wenig auswirken.

Der Wirtschaftsaufschwung in Österreich findet heuer nicht nur in den Studien der Wirtschaftsforscher, sondern auch in der Praxis statt: Der halbjährlich durchgeführte Konjunkturbarometer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) zeichnet das Bild einer dynamisch wachsenden Branche, deren Werke auf Hochtouren laufen und die auch für die unmittelbare Zukunft positiv gestimmt ist. Knapp zwei Drittel der Befragten berichten von steigenden Umsätzen im ersten Halbjahr 2017 und 89 % erwarten, dass das zweite Halbjahr 2017 höhere Umsätze als die Vergleichsperiode des Vorjahres bringen wird. „Besonders interessant ist, dass die Umsatzsteigerung dabei vom Großteil der Befragten im Bereich zwischen zwei und vier Prozent erwartet wird und damit sogar die aktuellen BIP-Prognosen der Wirtschaftsforscher übersteigt“, weist VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder hin: „Zehn Jahre nach Ausbruch der Wirtschaftskrise haben viele Unternehmen erstmals das Gefühl, dass es wieder aufwärts geht. Das ist ein wichtiges Signal und ein Appell an die nächste Bundesregierung, den Aufschwung nicht zu gefährden, sondern mit der Umsetzung von seit vielen Jahren geforderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen.“

Wohnbau bleibt Motor, Gewerbe- und Industriebau holen auf

Nicht nur für das eigene Unternehmen, auch für die gesamte Branche sind die Befragten voller Hoffnung: Rund zwei Drittel erwarten, dass die gesamte Betonfertigteilbranche bis Jahresende ihre Umsätze steigern kann. Vor allem Aufträge, die dem Wohnbau zuzuordnen sind, sorgen für volle Auslastung der Werke. Aber auch der Bereich Gewerbe- und Industriebau, der lange ein Sorgenkind der Branche war, holt mit Riesenschritten auf – ein Indiz dafür, dass der Wirtschaftsaufschwung in Österreich auch auf der wachsenden Investitionstätigkeit der Unternehmen fußt. In Zahlen ausgedrückt orten 71 % der Befragten Umsatzsteigerungen im Bereich Wohnbau und 46 % sehen höhere Umsätze im Bereich Gewerbe- und Industriebau.

14 % der Unternehmen erwarten steigende Mitarbeiteranzahl

Der Aufschwung der Branche geht am Arbeitsmarkt nicht unbemerkt vorbei: 14 % der Unternehmen rechnen bis Jahresende mit einer steigenden Anzahl an Mitarbeitern. Der Rest erwartet eine gleichbleibende Mitarbeiterzahl und kein einziges Unternehmen gibt an, mit einer sinkenden Anzahl von Beschäftigten zu rechnen. Die Einführung des Mindestlohnes von 1.500 Euro brutto im Monat ab 2020, auf die sich die Sozialpartner heuer geeinigt haben, wird laut den Ergebnissen des VÖB-Konjunkturbarometers dabei auch in Zukunft kaum Auswirkungen haben: 93 % der Befragten geben an, vom Thema Mindestlohn gar nicht betroffen zu sein. „Die Beton- und Fertigteilebranche ist für die faire Entlohnung der Mitarbeiter bekannt“, sagt VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder. „Als fest in ihren Heimatgemeinden verankerte KMU – die meisten von ihnen zugleich auch Familienunternehmen – sind die VÖB-Mitglieder wichtige Stützen für die regionale Konjunktur: Die Fluktuation in den Betrieben ist niedrig, viele der Arbeiter und Angestellten sind seit 20 oder 30 Jahren im selben Unternehmen beschäftigt.“

Arbeitszeitflexibilisierung hätte positive Auswirkungen

Sehr wohl auf die Stimmung in den Unternehmen auswirken würde sich ein anderes Thema, das von den Sozialpartnern diskutiert wird: „Die Arbeitszeitflexibilisierung ist in aller Munde. Wie würden sich flexiblere Arbeitszeiten Ihrer Meinung nach auf Ihr Unternehmen auswirken?“, lautete eine der Zusatzfragen beim aktuellen Konjunkturbarometer. Die Antworten der Branchenvertreter fallen beinahe einstimmig aus: Acht von zehn Befragten erwarten von der Arbeitszeitflexibilisierung positive Auswirkungen. „Das belegt, wie wichtig dieses Thema für die österreichischen Industriebetriebe ist“, sagt VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder: *„Österreich ist kein Billiglohnland, sondern steht für hochwertige Produkte und ein technisches Knowhow, das auch international sehr angesehen ist. Flexiblere Arbeitszeiten würden den Produktionsbetrieben helfen, ihre hohen Standards unabhängig von Konjunkturschwankungen zu halten und so den Wirtschaftsstandort Österreich langfristig abzusichern.“*

Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung, sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. Mehr Informationen unter www.voeb.com.

Rückfragen & Kontakt:

Andre Exner
Himmelhoch PR
Mobil: +43 (0)676 34 79 721
Mail: andre.exner@himmelhoch.at

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS | HIM0001

The screenshot shows the top navigation bar of the SOLID website with the date 'Dienstag, 12.09.2017 12:16' and a search bar. The main menu includes 'Österreich', 'International', 'Köpfe & Karrieren', 'Rankings', 'Blog', 'Produkte', 'Recht & Geld', 'Events', and 'BIM'. The article title is 'Bauboom pusht Fertigteilbranche' from 'ÖSTERREICH' dated '28.08.2017 10:29'. The sub-headline reads: 'Lesen Sie hier, wie viele Unternehmen des VÖB mehr Leute einstellen wollen und was sie sich dazu wünschen!'. Below the headline are social media icons and tags for 'Hochbau', 'Beton', 'Österreich', 'Franz Josef Eder', and 'VÖB'. A link says 'Alle 6 Schlagworte anzeigen'. The main image is a portrait of a man in a suit, with a '© VÖB' watermark in the bottom right corner.

Das aktuelle Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) für das zweite Halbjahr 2017 untermauert die optimistischen Prognosen der Wirtschaftsforscher: Die Umsätze in der Betonfertigteilbranche steigen. Vor allem die Auftragslage im Hochbau ist sehr gut, denn die Bereiche Wohnbau, Gewerbe- und Industriebau boomen – 14 Prozent der Unternehmen wollen deswegen die Mitarbeiterzahl erhöhen. Auf dem Wunschzettel der Branchenvertreter steht das Thema Arbeitszeitflexibilisierung ganz oben. Der neue Mindestlohn von 1.500 Euro wird sich auf die Fertigteilbranche indes wenig auswirken.



Der Wirtschaftsaufschwung in Österreich findet heuer nicht nur in den Studien der Wirtschaftsforscher, sondern auch in der Praxis statt: Der halbjährlich durchgeführte Konjunkturbarometer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) zeichnet das Bild einer dynamisch wachsenden Branche, deren Werke auf Hochtouren laufen und die auch für die unmittelbare Zukunft positiv gestimmt ist.

Knapp zwei Drittel der Befragten berichten von steigenden Umsätzen im ersten Halbjahr 2017 und 89 Prozent erwarten, dass das zweite Halbjahr 2017 höhere Umsätze als die Vergleichsperiode des Vorjahres bringen wird.

"Besonders interessant ist, dass die Umsatzsteigerung dabei vom Großteil der Befragten im Bereich zwischen zwei und vier Prozent erwartet wird und damit sogar die aktuellen BIP-Prognosen der Wirtschaftsforscher übersteigt", weist VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder hin: "Zehn Jahre nach Ausbruch der Wirtschaftskrise haben viele Unternehmen erstmals das Gefühl, dass es wieder aufwärts geht. Das ist ein wichtiges Signal und ein Appell an die nächste Bundesregierung, den Aufschwung nicht zu gefährden, sondern mit der Umsetzung von seit vielen Jahren geforderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen."

Nicht nur für das eigene Unternehmen, auch für die gesamte Branche sind die Befragten voller Hoffnung: Rund zwei Drittel erwarten, dass die gesamte Betonfertigteilbranche bis Jahresende ihre Umsätze steigern kann. Vor allem Aufträge, die dem Wohnbau zuzuordnen sind, sorgen für volle Auslastung der Werke. Aber auch der Bereich Gewerbe- und Industriebau, der lange ein Sorgenkind der Branche war, holt mit Riesenschritten auf – ein Indiz dafür, dass der Wirtschaftsaufschwung in Österreich auch auf der wachsenden Investitionstätigkeit der Unternehmen fußt. In Zahlen ausgedrückt orten 71 Prozent der Befragten Umsatzsteigerungen im Bereich Wohnbau und 46 Prozent sehen höhere Umsätze im Bereich Gewerbe- und Industriebau.

Der Aufschwung der Branche geht am Arbeitsmarkt nicht unbemerkt vorbei: 14 Prozent der Unternehmen rechnen bis Jahresende mit einer steigenden Anzahl an Mitarbeitern. Der Rest erwartet eine gleichbleibende Mitarbeiterzahl und kein einziges Unternehmen gibt an, mit einer sinkenden Anzahl von Beschäftigten zu rechnen. Die Einführung des Mindestlohnes von 1.500 Euro brutto im Monat ab 2020, auf die sich die Sozialpartner heuer geeinigt haben, wird laut den Ergebnissen des VÖB-Konjunkturbarometers dabei auch in Zukunft kaum Auswirkungen haben: 93 Prozent der Befragten geben an, vom Thema Mindestlohn gar nicht betroffen zu sein.

Sehr wohl auf die Stimmung in den Unternehmen auswirken würde sich ein anderes Thema, das von den Sozialpartnern diskutiert wird: Die Arbeitszeitflexibilisierung. Acht von zehn Befragten erwarten von der Arbeitszeitflexibilisierung positive Auswirkungen. (APA/OTS/red)

MEHR ZUM THEMA

ÖSTERREICH, RUSSLAND	12.09.2017 09:16
Immofinanz muss Russland-Geschäft unter Buchwert verkaufen	
ÖSTERREICH	12.09.2017 09:08
UBM begibt neue Anleihe in Millionenhöhe	
ÖSTERREICH	11.09.2017 11:27
Baukonjunktur gewinnt weiter an Fahrt	

bau-docu.at – VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze | 28.08.2017

 Innovative Produktlösungen für Bauen, Wohnen & Garten
| News | Produktdatenbank | Fachbereiche | Architekten- Handwerkerverzeichnis |
 [Erweiterte Suche](#)
▶ Home ▶ News ▶ VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze - ANHÄNGE
▶ [Weitere Newsletterartikel](#) 28. Aug 2017
▶ [Newsletter anfordern](#)

VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze - ANHÄNGE

Der aktuelle Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) für das 2. Halbjahr 2017 untermauert die optimistischen Prognosen der Wirtschaftsforscher: Die Umsätze in der Betonfertigteilbranche steigen. Vor allem die Auftragslage im Hochbau ist sehr gut, denn die Bereiche Wohnbau, Gewerbe- und Industriebau boomen - 14 % der Unternehmen wollen deswegen die Mitarbeiterzahl erhöhen. Auf dem Wunschzettel der Branchenvertreter steht das Thema Arbeitszeitflexibilisierung ganz oben. Der neue Mindestlohn von 1.500 Euro wird sich auf die Fertigteilbranche indes wenig auswirken.

Der Wirtschaftsaufschwung in Österreich findet heuer nicht nur in den Studien der Wirtschaftsforscher, sondern auch in der Praxis statt: Der halbjährlich durchgeführte Konjunkturbarometer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) zeichnet das Bild einer dynamisch wachsenden Branche, deren Werke auf Hochtouren laufen und die auch für die unmittelbare Zukunft positiv gestimmt ist. Knapp zwei Drittel der Befragten berichten von steigenden Umsätzen im ersten Halbjahr 2017 und 89 % erwarten, dass das zweite Halbjahr 2017 höhere Umsätze als die Vergleichsperiode des Vorjahres bringen wird. "Besonders interessant ist, dass die Umsatzsteigerung dabei vom Großteil der Befragten im Bereich zwischen zwei und vier Prozent erwartet wird und damit sogar die aktuellen BIP-Prognosen der Wirtschaftsforscher übersteigt", weist VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder hin: "Zehn Jahre nach Ausbruch der Wirtschaftskrise haben viele Unternehmen erstmals das Gefühl, dass es wieder aufwärts geht. Das ist ein wichtiges Signal und ein Appell an die nächste Bundesregierung, den Aufschwung nicht zu gefährden, sondern mit der Umsetzung von seit vielen Jahren geforderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen."

Zwtl.: Wohnbau bleibt Motor, Gewerbe- und Industriebau holen auf

Nicht nur für das eigene Unternehmen, auch für die gesamte Branche sind die Befragten voller Hoffnung: Rund zwei Drittel erwarten, dass die gesamte Betonfertigteilbranche bis Jahresende ihre Umsätze steigern kann. Vor allem Aufträge, die dem Wohnbau zuzuordnen sind, sorgen für volle Auslastung der Werke. Aber auch der Bereich Gewerbe- und Industriebau, der lange ein Sorgenkind der Branche war, holt mit Riesenschritten auf - ein Indiz dafür, dass der Wirtschaftsaufschwung in Österreich auch auf der wachsenden Investitionstätigkeit der Unternehmen fußt. In Zahlen ausgedrückt orten 71 % der Befragten Umsatzsteigerungen im Bereich Wohnbau und 46 % sehen höhere Umsätze im Bereich Gewerbe- und Industriebau.

Zwtl.: 14 % der Unternehmen erwarten steigende Mitarbeiteranzahl

Der Aufschwung der Branche geht am Arbeitsmarkt nicht unbemerkt vorbei: 14 % der Unternehmen rechnen bis Jahresende mit einer steigenden Anzahl an Mitarbeitern. Der Rest erwartet eine gleichbleibende Mitarbeiterzahl und kein einziges Unternehmen gibt an, mit einer sinkenden Anzahl von Beschäftigten zu rechnen. Die Einführung des Mindestlohnes von 1.500 Euro brutto im Monat ab 2020, auf die sich die Sozialpartner heuer geeinigt haben, wird laut den Ergebnissen des VÖB-Konjunkturbarometers dabei auch in Zukunft kaum Auswirkungen haben: 93 % der Befragten geben an, vom Thema Mindestlohn gar nicht betroffen zu sein. "Die Beton- und Fertigteilbranche ist für die faire Entlohnung der Mitarbeiter bekannt!", sagt VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder. "Als fest in ihren Heimatgemeinden verankerte KMU - die meisten von ihnen zugleich auch Familienunternehmen - sind die VÖB-Mitglieder wichtige Stützen für die regionale Konjunktur: Die Fluktuation in den Betrieben ist niedrig, viele der Arbeiter und Angestellten sind seit 20 oder 30 Jahren im selben Unternehmen beschäftigt."

Zwtl.: Arbeitszeitflexibilisierung hätte positive Auswirkungen

Sehr wohl auf die Stimmung in den Unternehmen auswirken würde sich ein anderes Thema, das von den Sozialpartnern diskutiert wird: "Die Arbeitszeitflexibilisierung ist in aller Munde. Wie würden sich flexiblere Arbeitszeiten Ihrer Meinung nach auf Ihr Unternehmen auswirken?", lautete eine der Zusatzfragen beim aktuellen Konjunkturbarometer. Die Antworten der Branchenvertreter fallen beinahe einstimmig aus: Acht von zehn Befragten erwarten von der Arbeitszeitflexibilisierung positive Auswirkungen. "Das belegt, wie wichtig dieses Thema für die österreichischen Industriebetriebe ist", sagt VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder: "Österreich ist kein Billiglohnland, sondern steht für hochwertige Produkte und ein technisches Knowhow, das auch international sehr angesehen ist. Flexiblere Arbeitszeiten würden den Produktionsbetrieben helfen, ihre hohen Standards unabhängig von Konjunkturschwankungen zu halten und so den Wirtschaftsstandort Österreich langfristig abzusichern."

Zwtl.: Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung, sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. Mehr Informationen unter [www.voeb.com] (<http://www.voeb.com/>).

Rückfragehinweis:
Andre Exner
Himmelhoch PR
Mobil: [+43 \(0\)676 34 79 721](tel:+4306763479721)
Mail: andre.exner@himmelhoch.at

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/4949/aom>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0024 2017-08-28/09:30

newsroom.sparkasse.at – Beton- und Fertigteilbranche: Vom Gefühl, wenn es wieder aufwärts geht | 30.08.2017

Was zählt, sind die Menschen

ERSTE SPARKASSE Newsroom für UnternehmerInnen

Suche

Steuern und Recht Innovationen und Trends Branchen und Märkte Finanzen und Förderungen

Das Neueste zum Thema "Steuern und Recht"

 <p>Österreich verzeichnet höchsten Beschäftigungszuwachs seit 2008</p>	 <p>8. Dezember: Großhändler dürfen nicht aufsperrn</p>	 <p>10 Tipps für Unternehmen zum neuen Datenschutzgesetz</p>	 <p>Schluss mit lustig: Wie Wien gegen Online-Vermieter vorgeht</p>
--	--	--	--

Beton- und Fertigteilbranche: Vom Gefühl, wenn es wieder aufwärts geht

Bau Bauwirtschaft Fertighaus

30. August 2017

Drucken 



© pixabay.com

Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) meldet steigende Umsätze in seiner Branche. Laut dem aktuellen Konjunkturbarometer des Verbandes ist vor allem die Auftragslage im Hochbau sehr gut, dank der boomenden Bereiche Wohnbau, Gewerbe- und Industriebau. Die Fertigteilbranche blickt wieder optimistisch nach vorne.

Steigende Umsätze

Knapp zwei Drittel der Befragten berichten von steigenden Umsätzen im ersten Halbjahr dieses Jahres. 89 Prozent erwarten, dass das zweite Halbjahr 2017 höhere Umsätze als die Vergleichsperiode des Vorjahres bringen wird. Dies wirkt sich auch auf die Erwartungen zur Beschäftigung aus: 14 Prozent der befragten Unternehmen wollen neue Mitarbeiter einstellen. Die Fluktuation in den Betrieben ist niedrig, viele der Arbeiter und Angestellten sind seit 20 oder 30 Jahren im selben Unternehmen beschäftigt. Kein einziges Unternehmen gibt an, mit einer sinkenden Anzahl von Beschäftigten zu rechnen. VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder: „Zehn Jahre nach Ausbruch der Wirtschaftskrise haben viele Unternehmen erstmals das Gefühl, dass es wieder aufwärts geht.“

Mindestlohn spielt keine Rolle

Die Einführung des Mindestlohnes von 1.500 Euro brutto im Monat ab 2020, auf die sich die Sozialpartner heuer geeinigt haben, wird laut den Ergebnissen des VÖB-Konjunkturbarometers kaum Auswirkungen haben: 93 Prozent der Befragten geben an, vom Thema Mindestlohn gar nicht betroffen zu sein. „Die Beton- und Fertigteilbranche ist für die faire Entlohnung der Mitarbeiter bekannt“, sagt VÖB-Präsident Franz Josef Eder. Hingegen setzen die Unternehmen Hoffnungen in eine Flexibilisierung der Arbeitszeit: Acht von zehn Befragten erwarten davon positive Auswirkungen. (APA)

presse-netz.at – VÖB Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche freut sich über steigende Umsätze – VÖB Verband Österreichischer Beton | 28.08.2017



KONJUNKTURBAROMETER DER BETONFERTIGTEILBRANCHE FÜR DAS 2. HALBJAHR 2017 ZEICHNET EIN OPTIMISTISCHES BILD UND BELEGT DEN WIRTSCHAFTSAUFSCHWUNG

Österreich ist kein Billiglohnland, sondern steht für hochwertige Produkte und ein technisches Knowhow, das auch international sehr angesehen ist. Flexiblere Arbeitszeiten würden den Produktionsbetrieben helfen, ihre hohen Standards unabhängig von Konjunkturschwankungen zu halten und so den Wirtschaftsstandort Österreich langfristig abzusichern.

DI Franz Josef Eder, VÖB-Präsident

Wien (OTS) – Der aktuelle Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) für das 2. Halbjahr 2017 untermauert die optimistischen Prognosen der Wirtschaftsforscher: Die Umsätze in der Betonfertigteilebranche steigen. Vor allem die Auftragslage im Hochbau ist sehr gut, denn die Bereiche Wohnbau, Gewerbe- und Industriebau boomen – 14 % der Unternehmen wollen deswegen die Mitarbeiterzahl erhöhen. Auf dem Wunschzettel der Branchenvertreter steht das Thema Arbeitszeitflexibilisierung ganz oben. Der neue Mindestlohn von 1.500 Euro wird sich auf die Fertigteilbranche indes wenig auswirken.

Der Wirtschaftsaufschwung in Österreich findet heuer nicht nur in den Studien der Wirtschaftsforscher, sondern auch in der Praxis statt: Der halbjährlich durchgeführte Konjunkturbarometer des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) zeichnet das Bild einer dynamisch wachsenden Branche, deren Werke auf Hochtouren laufen und die auch für die unmittelbare Zukunft positiv gestimmt ist. Knapp zwei Drittel der Befragten berichten von steigenden Umsätzen im ersten Halbjahr 2017 und 89 % erwarten, dass das zweite Halbjahr 2017 höhere Umsätze als die Vergleichsperiode des Vorjahres bringen wird. „Besonders interessant ist, dass die Umsatzsteigerung dabei vom Großteil der Befragten im Bereich zwischen zwei und vier Prozent erwartet wird und damit sogar die aktuellen BIP-Prognosen der Wirtschaftsforscher übersteigt“, weist VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder hin: „Zehn Jahre nach Ausbruch der Wirtschaftskrise haben viele Unternehmen erstmals das Gefühl, dass es wieder aufwärts geht. Das ist ein wichtiges Signal und ein Appell an die nächste Bundesregierung, den Aufschwung nicht zu gefährden, sondern mit der Umsetzung von seit vielen Jahren geforderten wirtschaftspolitischen Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen.“

WOHNBAU BLEIBT MOTOR, GEWERBE- UND INDUSTRIEBAU HOLEN AUF

Nicht nur für das eigene Unternehmen, auch für die gesamte Branche sind die Befragten voller Hoffnung: Rund zwei Drittel erwarten, dass die gesamte Betonfertigteilbranche bis Jahresende ihre Umsätze steigern kann. Vor allem Aufträge, die dem Wohnbau zuzuordnen sind, sorgen für volle Auslastung der Werke. Aber auch der Bereich Gewerbe- und Industriebau, der lange ein Sorgenkind der Branche war, holt mit Riesenschritten auf – ein Indiz dafür, dass der Wirtschaftsaufschwung in Österreich auch auf der wachsenden Investitionstätigkeit der Unternehmen fußt. In Zahlen ausgedrückt orten 71 % der Befragten Umsatzsteigerungen im Bereich Wohnbau und 46 % sehen höhere Umsätze im Bereich Gewerbe- und Industriebau.

14 % DER UNTERNEHMEN ERWARTEN STEIGENDE MITARBEITERANZAHL.

Der Aufschwung der Branche geht am Arbeitsmarkt nicht unbemerkt vorbei: 14 % der Unternehmen rechnen bis Jahresende mit einer steigenden Anzahl an Mitarbeitern. Der Rest erwartet eine gleichbleibende Mitarbeiterzahl und kein einziges Unternehmen gibt an, mit einer sinkenden Anzahl von Beschäftigten zu rechnen. Die Einführung des Mindestlohnes von 1.500 Euro brutto im Monat ab 2020, auf die sich die Sozialpartner heuer geeinigt haben, wird laut den Ergebnissen des VÖB-Konjunkturbarometers dabei auch in Zukunft kaum Auswirkungen haben: 93 % der Befragten geben an, vom Thema Mindestlohn gar nicht betroffen zu sein. „Die Beton- und Fertigteilbranche ist für die faire Entlohnung der Mitarbeiter bekannt“, sagt VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder. „Als fest in ihren Heimatgemeinden verankerte KMU – die meisten von ihnen zugleich auch Familienunternehmen – sind die VÖB-Mitglieder wichtige Stützen für die regionale Konjunktur: Die Fluktuation in den Betrieben ist niedrig, viele der Arbeiter und Angestellten sind seit 20 oder 30 Jahren im selben Unternehmen beschäftigt.“

ARBEITSZEITFLEXIBILISIERUNG HÄTTE POSITIVE AUSWIRKUNGEN

Sehr wohl auf die Stimmung in den Unternehmen auswirken würde sich ein anderes Thema, das von den Sozialpartnern diskutiert wird: „Die Arbeitszeitflexibilisierung ist in aller Munde. Wie würden sich flexiblere Arbeitszeiten Ihrer Meinung nach auf Ihr Unternehmen auswirken?“, lautete eine der Zusatzfragen beim aktuellen Konjunkturbarometer. Die Antworten der Branchenvertreter fallen beinahe einstimmig aus: Acht von zehn Befragten erwarten von der Arbeitszeitflexibilisierung positive Auswirkungen. „Das belegt, wie wichtig dieses Thema für die österreichischen Industriebetriebe ist“, sagt VÖB-Präsident DI Franz Josef Eder: „Österreich ist kein Billiglohnland, sondern steht für hochwertige Produkte und ein technisches Knowhow, das auch international sehr angesehen ist. Flexiblere Arbeitszeiten würden den Produktionsbetrieben helfen, ihre hohen Standards unabhängig von Konjunkturschwankungen zu halten und so den Wirtschaftsstandort Österreich langfristig abzusichern.“

ÜBER DEN VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung, sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. Mehr Informationen unter www.voeb.com.

RÜCKFRAGEN & KONTAKT:

Andre Exner
Himmelhoch PR
Mobil: +43 (0)676 34 79 721
Mail: andre.exner@himmelhoch.at

Quelle

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS. www.ots.at

(C) Copyright APA-OTS Originaltext-Service GmbH und der jeweilige Aussender.

mycity24.at – VÖB-Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche rechnet mit Umsatzplus | 30.08.2017



VÖB-Konjunkturbarometer: Fertigteilbranche rechnet mit Umsatzplus

Posted on 30. August 2017

Gefällt mir 0 Teilen Twitlern

Die Zahlen des Konjunkturbarometers des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) für das zweite Halbjahr 2017 spiegeln den allgemeinen Wirtschaftstrend wider. Das Plus sei laut Verband vor allem auf die gute Auftragslage im den Bereichen Wohn-, Gewerbe- und Industriebau zurückzuführen. Laut Analyse nimmt auch die Zahl der Beschäftigten zu: So wollen 14 Prozent der Unternehmen in mehr Manpower investieren. Gleichzeitig steigt in der Branche der Wunsch nach flexibleren Arbeitszeiten. Der für 2020 neu fixierte Mindestlohn von 1.500 Euro drückt indes nicht auf das Branchenklima.

[Mehr lesen auf wohndet.at >](#)